Amulet
für
Kranke.

Wohl auch brauchbar für
Gesunde,
wenn sie sich selbst, und wenn sie die Kranken lieben.

Ein Auszug
aus
J. M. Sailers Krankenbibel
von
einem Pfarrer.

Mit einem Kupfer.

(Preis 45 kr.)

1816.
München bey Ign. Joseph Lentner,
Leipzig in Com. bei J. Fr. Gleditsch.

Wenn ich den Himmel ansehe,
Eckelt mir an der Erde.

Inhalt.

Seite

I. Gruß an den Kranken . . .
II. Evangelium in 12 Kapiteln . . .
III. Erquickungsstunden für Kranke . .
IV. Tag und Nacht, oder 24 Lehrstunden für Kranke . . . .
V. Gottesdienst des Kranken . . .
VI. Der Weise und der Dulder auf dem Krankenlager . . . . . .
VII. Gemälde im Krankenzimmer . .
VIII. Ausrüstung zum Kampfe . . .
IX. Vater unser der Kranken . . . 131

Anhang.

1. Das Sterbkreuz 133
2. Die Sterbekerze 134
3. Das Sterbeglöcklein 136

Beschreibung
des Amulets für Kranke. — Doppelte Wirkungskraft desselben.

Anstatt einer Vorrede.

In gesunden Tagen muß die Wahrheit sich oft von den Wohnsitzen und aus den Herzen der Menschen vertrieben sehen; in kranken Tagen ist es gewöhnlich anders. Hier klopft die Wahrheit bei vielen Sterblichen nicht vergebens an — sie wird eingelassen, und legt ihre Wunder aus.

Bei frommen Christen bedarf sie des Anklopfens nicht mehr — sie ist Hausgenoß, geht bei ihnen und mit ihnen ein und aus, wie ein trauter Freund des Hauses.

Für beide mag ein Amulet — ein probehältiges Hilfsmittel — nicht ohne Nutzen seyn. Klopft bei jenem die Wahrheit an der Thür, wie ein Fremdling, und bittet um

um Herberge für sich und ihre Schätze: oder waltet und schaltet sie bei diesem im Hause, und spendet darin ihre Gaben nach Herzenslust aus; so ist immerhin ein Angehängsel nicht zu verschmähen, welches dazu beiträgt, der Wahrheit die Macht einzuräumen, zu gebiethen, wie sie will, und zu geben, was sie kann. —

So gerne möchte daher dieses Amulet für Kranke (in seiner Art) dem Ausspruche des Herrn entsprechen: Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. . . Denn was ihr einem aus diesen meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan, — ja, so gerne möchte diesem Ausspruche das Amulet entsprechen, da es herzlich wünschet, zu allen Kranken kommen, zu allen Kranken sprechen, und alle Kranke beleben zu können.

Ist der Kranke noch fern von Gott; so soll ihm dieses Amulet dazu dienen, daß er 1) sein Fernseyn von Gott — die Sünde — und in dem Fernseyn sein höchstes Elend erkenne, daß er 2) in Christus Gott, in Gott die Liebe erkenne, die auch dem Fernsten nahe ist, auch den Fernsten zu sich ruft, und auch den Unreinsten rein von der Sünde,

auch den Unseligsten selig machen will, daß er 3) in Demuth und Zuversicht zu diesem Gott der Liebe sich nahe, und aus der Fülle der ewigen Erbarmung Vergebung der Sünde und ewiges Leben nehme.

Ist der Kranke Gott schon nahe, ist Glaube, Hofnung, Liebe — ewiges Leben — schon in ihm; so soll ihm dieses Amulet dazu dienen, daß es 1) den, der schon hat, anweiset an den, der noch mehr giebt, weil er ein lauteres Geben ist, daß es 2) den Glaubenden im Glauben, den Hoffenden im Hoffen, den Liebenden im Lieben, den Lebenden in seinem göttlichen Leben stärket, daß es 3) durch Worte aus dem Munde Christi oder seiner Jünger im Herzen des Kranken neues Leben ausgießt; daß es endlich 4) den Kranken, dessen Kräfte schwach sind, heilsam und sinnvoll vorbethet, und mit geistiger Lebensfülle in die offene Seele des Leidenden eindringt.

Geh' denn also hin, du kräftiges Amulet! zu den lieben Kranken — Gebildeten und Ungebildeten — und leiste ihnen das, was hier ausgesprochen ist, mit Gottes Gnade und Segen! Amen.

I.

Gruß an den Kranken.

Lieber Leidender! Christus lebt noch, ist noch in trüben Stunden dein Freund wie in frohen Tagen, kann und will dich auch in diesem Leiden Licht, Trost, Stärke, Seligkeit — finden lassen. Er ist dein Lehrer und dein Tröster, dein Mittler und dein Bruder, dein Vorgänger und dein Führer, heut wie gestern — immer derselbe. Fasse dich! schau' dem Schmerzen ins Gesicht! sammle Sinn und Herz — horch! was Christus spricht. Er hat lauter Worte des ewigen Lebens, voll Geist und Wahrheit. Horch! und bewahre, was du hörest — — was er zu dir und in dir saget.

II.

Evangelium für Kranke in 12 Kapiteln.

1.

Thuet Buße, denn das Reich Gottes ist nahe. Matth. IV. 17.

Das erste Wort Jesu an sein Volk, da er als öffentlicher Lehrer auftrat, sey auch das

erste für Kranke. Thuet Buße, bessert euch, denn das Himmelreich ist nahe! — Einen andern, bessern Sinn fassen, ist das Wichtigste für Gesunde und Kranke. Die Krankheit selbst ist eine neue Predigt, die das Wort Christi mit besonderm Nachdruck in die Seele ruft: Thuet Buße, fasset reinen, neuen, bessern Sinn!

Und wenn der Kranke diese Predigt willig hört, versteht, und zu Herzen fasset, so ist er genesen von der gefährlichsten Krankheit des Geistes, von der Blindheit und Gefühllosigkeit in Hinsicht auf das Ewige.

In gesunden Tagen nimmt und hält die meisten Menschen das Sichtbare, das Leibliche wie gefangen, daß sie fast nichts vernehmen von dem, was unsichtbar — was des Geistes ist. Die Krankheit rüttelt aber die schweren Schleppketten ihrer Gefangenschaft, und erinnert sie an die unsichtbaren, geistlichen Güter, die ihre wahre Heimath ausmachen. Thut das die Krankheit nicht, — ach! dann sind sie wahrhaftig doppelt krank, an Leib und Seele, und ihr Elend — ist vollständig. Soll ich die Zahl dieser Elenden vermehren? Nein! das will ich

nicht; ich will die Aufforderung zur Aenderung des alten, und zur Fassung eines neuen Sinnes, die mir die Krankheit mitgebracht; und als erstes Wort Gottes ausgesprochen hat, nicht fruchtlos an meinem Herzen vorüber gehen lassen. Ja! das will ich; Herr! mein Gott! du starker Gott! befestige meinen Willen.

2.

Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. Matth. XI. 28.

Wahrhaftig, das lieblichste Trostwort von dem Gott alles Trostes! Denn nur der Gott alles Trostes, der in Christus erschienen ist, darf sprechen: Kommet alle Mühselige! ich will euch alle erquicken. Kommet alle Beladene! ich will euch alle von euern Bürden entladen. Lieblich tönet diese Einladung in dem Ohre der Leidenden; denn sie ergeht an alle Leidende — keinen einzigen ausgenommen — und wer leidet mehr als der Kranke? — Lieblich tönt diese Verheißung in den Herzen der Kranken, der Leidenden; denn sie verspricht den Belasteten Entlastung, den Schmachtenden Erquickung.

Und gerade darnach sehnen sich die Mühseligen, die Beladenen alle.

Vorerst aber geht die Verheißung auf die Bürden, auf die Mühungen des Geistes. Und eben dieß ziemt einem göttlichen Erlöser. Was den Geist belastet, ist eine schwere Last, was das Gemüth bindet, ist eine schwere Fessel. Dreifach sind diese Lasten, diese Fesseln:

Blindheit des Geistes —
Ohnmacht des Willens —
Unfriede des Gewissens. —

Diese dreifache Fessel zerbricht der Held Christus, von dieser dreifachen Bürde entbindet uns der Geist des Herrn, der

Licht in unserer Nacht —
Leben in unsern Tod —
Friede in unsere Hölle —

mitbringt, und bei uns Wohnung nehmen läßt.

Der nun alle Mühselige erquicken, alle Beladene entladen will, der stößt auch mich Kranken nicht zurück; denn auch ich bin beladen, auch ich komme mit Zuversicht, auch ich will in der Fülle seines Lichtes sehen, von

der Fülle seines Lebens leben, und aus der Fülle seines Friedens Friede holen und genießen. —

3.

Es sind sogar die Haare auf euerm Haupte alle gezählt. Matth. X. 30.

Das heißt: Nichts ist so klein, nichts so unbedeutend, daß es von dem Blick des Allsehenden ungesehen, von dem Augenmerk des Alliebenden ausgeschlossen, der Leitung des Allesleitenden entzogen wäre.

Diese schöne Wahrheit wollte Jesus mit einem Bilde, das uns mit jedem Menschenhaupte begegnet, anschaulich machen: Alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Das Kleinste, wollte er sagen, wie das Größte, ist gezählet, gemessen, gewogen, geordnet, gelenket, vorgesehen in der Regierung Gottes.

Wenn ich den großen Sinn dieser Lehre auf mich anwende, so ist es mir, als wenn Jesus zu mir sagte:

„Sieh! alle deine Leiden, alle deine Schmerzen sind gezählt, gemessen, gewogen — die du vom Eintritt in diese

Welt bis itzt ausgestanden hast, und bis zum Austritt aus derselben noch wirst auszustehen haben.“

Die Schwächen der Nerven, das Unvermögen nachzudenken, die Krämpfungen, die Anfälle von Ueberdruß, die Furchten, die finstern Zweifel, die schlaflosen Nächte, alle Leiden sind gezählt, gemessen, gewogen von der Weisheit, die die Schwere der Lasten und die Schwäche meiner Schultern genau kennet — sind gezählt, gemessen, gewogen von der Hand, der keine Macht widerstehen kann, weil sie die Allmacht selber ist — sind gezählet, gemessen, gewogen von der Liebe, die nichts anders wollen kann, als mein Gemüth durch Leiden rein, und das reine selig, mit sich Eins zu machen.

Der Gott, dessen mein Herz bedarf, muß also seyn

1) das alldurchschauende Auge der Ewigkeit; alles liegt nackt und bloß vor seinem Blicke. Der alles sieht, sieht auch mich.

Der Gott, dessen mein Herz bedarf, muß nothwendig seyn

2) das alldurchdringende Leben: Er spricht, und es ist; er will, und es steht da.

Seine Hand ist nicht abgekürzt, ist überall, und greift durch. Aus seiner Hand reißt mich keine Gewalt.

Der Gott, dessen mein Herz bedarf, muß nothwendig seyn

3) das alliebende Herz, der allfassende Schoos, die heiterste — die lauterste Liebe. Wenn alle Mütter ihre Säuglinge vergessen könnten; Er vergißt meiner nicht.

So malte Christus den himmlischen Vater, und er ist in der That ein göttlicher Maler.

Der Sohn, der weiß es. Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und dem es der Sohn will offenbaren. — Ihm ist das Auge ein Bild der Allwissenheit, die Hand ein Bild der Allmacht, das Herz ein Bild der Liebe.

4.

Durch eure ausharrende Geduld wird euren Seelen Rettung gesichert werden. Luc. XXI. 19.

Natur! Natur! ich kann dir die Empfindung nicht rauben. Du empfindest Schmerz, wo Schmerz ist. Aber wenn auch der Körper leidet; wenn auch das Leiden

von dem Körper in die Seele eindringt; wenn Leib und Seele mitsammen leiden: so kann doch der Geist im Menschen, (das, was in uns Gott ergreifen, festhalten, was an Gott glauben, auf ihn trauen, ihn lieben kann), so kann doch der Geist sich in Geduld fassen, sich im Selbstbesitz halten, kann das Leiden der Natur in einen Gottesdienst verwandeln. Wer in dem Leiden der Natur von der Natur weg zu Gott aufschaut, und im Blicke zu Gott aus dem Kelche des Leidens trinkt, der dient dem heiligen Willen Gottes: sein Krankenzimmer ist ein Tempel, sein Schmerzenlager ein Altar, der Kranke ein Opfer, seine Geduld Gottesdienst geworden.

5.

Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet. Matth. XI. 36.

Wie selig bin ich, daß mein Gott das Herz sieht, und meine Bedürfnisse kennt, ehe ich sie ihm erzähle, daß das Gemüth bethen kann, wenn gleich die Zunge kein Wort zu sprechen vermag!

Das ist der rechte Gott für Kranke, denen das Reden peinliche Arbeit wird, ein

Gott, der das stumme Sehnen der Seele vernimmt, und dessen Ohr nicht bedarf, von dem Schalle eines Wortes erschüttert zu werden.

Das ist der rechte Gott für mich, der weiß, was ich bedarf, wenn nicht nur die Zunge starr wird, sondern auch das Bewußtseyn schwindet — wenn der Geist den Schmerzen unterliegt, oder von einer Ohnmacht gebunden wird — und dieser Gott, der weiß, was ich bedarf, ehe ich es ihm klage, ist Vater, mein Vater, aller Schwachen und Kranken Vater — will helfen ungebethen, und ist die Allmacht, ist das ewige Leben selber, kann geben, was ich bedarf. Selig der Mensch, den keine Ohnmacht, keine Schwäche von seinem Gott trennen kann!

6.

Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Matth. V. 5.

Dieß gehört mit zur Seligkeit der Trauernden, daß sie im Leiden etwas lernen können, was sie in der Fremde schwerlich jemals gelernt hätten. Trübsal, sagt Jesais, giebt

Verstand — Trübsal lehrt auf das Wort merken. Davon geht ja die Seeligkeit des Menschen aus, daß er aus unendlichen Zerstreuungen herausgeworfen einmal zu sich selber kommt, daß er einmal vernimmt, was die Wahrheit in ihm spricht; daß er seine Sünden und seine Ohnmacht zum Guten fühlen — etwas Besseres, als was die Erde giebt, glauben — und nach diesem Besseren trachten lernt. —

Dieses Stillseyn nun, dieses Vernehmen der unangenehmen Wahrheit, dieses Gefühl seiner Sünde und Ohnmacht, dieses Glauben an eine Liebe, die heilig und allmächtig ist, dieses Ringen nach Vereinigung mit ihr, dieß alles macht den Trauernden, der des Trostes bedarf, des Trostes auch empfänglich, thut dem göttlichen Troste die Thür auf, und wo die Thür offen ist, da geht der göttliche Trost hinein.

7.

Selig, die rein im Herzen sind; denn sie werden Gott anschauen. Matth. V. 8.

Unter der Sonne giebts keine reinere Freude, als die ein reines Herz genießt, und

die nur ein reines Herz aus dem wirklichen Genusse kennt.

Selig, die ein reines Herz haben! Es giebt keine Seligkeit, als die einem reinen Herzen verheißen und aufgespart ist. Selig, die rein im Herzen sind; denn sie werden Gott anschauen.

Kann etwas mehr antreiben, rein im Herzen allemal zu seyn? „Ich werde Gott anschauen!“ Von dieser Seeligkeit habe ich jetzt nur den Vorgenuß in Glaube, Zuversicht und Liebe. Aber einst werde ich schauen, was ich itzt glaube, einst besitzen, was ich itzt hoffe, einst genießen, was ich itzt liebe.

„Ich werde Gott anschauen!“ An diese Verheißung hält sich mein Herz; darum zagt es nicht. O ja, zage nur nicht, mein Herz! denn sieh, das Leiden muthig angefaßt und muthig getragen, macht reine Augen, uud reine Augen werden Gott schauen.

„Ich werde Gott anschauen!“ Das ist der Glaube, das die Zuversicht, das die Seligkeit des Christen. — Das sey mein Stab in jeder, auch in der letzten Lebensstunde!

8.

Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben; aus meiner Hand entreißt sie keine Macht. Joh. X. 28.

Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben. — Jedes dieser Worte ist eine eigene Offenbarung Gottes für mein Herz. Ich gebe, spricht Christus. Ich gebe, kann nur Er sprechen; denn der Vater hat alle Gaben in die Hände des Sohns gelegt. Er kann also wahrhaftig sagen: Ich gebe — Ich; denn aus seiner Fülle nehmen wir alle. Er ist Eines mit dem Vater, Er giebt.

Ich gebe. Was kann die überfließende Quelle anders, als geben? auch mir geben, mir Kranken? — Er giebt in der That; denn wie der Vater dem Sohne alles gegeben hat, so giebt es der Sohn denen, die es von ihm empfangen wollen. Er giebt.

Ich gebe ewiges Leben. Er giebt das Allerbeste. Er giebt, was er ist und hat, ewiges Leben. Er giebt ewiges Leben; denn er hat uns in seiner Hand, und Ihm kann uns Niemand entreißen. Wir sind ewig Sein.

Aber welche sind die Seinen? Ich gebe ewiges Leben meinen Schaafen. Er giebt

ewiges Leben denen, die an Ihn glauben, auf Ihn trauen, Ihn lieben, seine Stimme hören, seinem Hirtenrufe folgen, seinen Willen thun; die sind die Seinen, die sind seine Schaafe.

Er ist der gute Hirt der Seinen; denn wie er im Vater das ewige Leben hat, so haben es die Seinen durch ihn.

Nun frage ich, ist dieß Wort: „Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben“ Wahrheit oder Täuschung? — Wie könnte sich die ewige Wahrheit, die sich so kräftig als Wahrheit erprobt hat, täuschen? wie wollte die Liebe, die sich so kräftig als Liebe erprobt hat, betrügen?

Es ist also Wahrheit. Und wenn dieß Wort Wahrheit ist, so ist das ganze Evangelium Wahrheit; denn es liegt ganz darinn. Oder wer kann eine frohere Bothschaft bringen, als die: „Ich gebe den Meinen das ewige Leben?“ — Oder wer kann besseres geben, als durch die Erfüllung dieser Bothschaft gegeben wird, ewiges Leben? —

Noch nie haben diese Worte: „Ich gebe ewiges Leben,“ mich so ergriffen, als itzt,

da ich krank und schwach bin — da mein zeitliches Leben schwindet. . . Ich lasse dich nimmer, du ewiges Leben! Ich lasse dich ewig nimmer — Tod, Verwesung, Grab, was sind sie für mich? Nichts — und du Ewigkeit! was bist du mir? Lauter Himmel, das ewige Leben selber. —

9.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Joh. XIV. 2.

Das mußte Der am besten wissen, der aus dem Hause seines Vaters schnurgerade zu uns kam, und nur das bezeugte, was er wußte. Die Menschen bezeugen manches, was sie nicht wissen. — Nicht so Gottes Sohn. Viele Wohnungen im Hause meines Vaters! Es giebt vielerley Gaben in vielen Kindern Gottes; mancherlei Kämpfe und mancherlei Siege auf Erde: es muß also auch viele Wohnungen im Himmel geben.

Viele Wohnungen! — Es wallen auf so vielen Wegen so viele Pilgrimme nach ihrem Vaterlande; es muß also für die vielen Pilgrimme viele Eingänge in ihre Heimath, und in der Eine Heimath viele Stätten für

viele Bürger geben. . . Auch diese Krankheit hilft mir, eine Wohnung im Hause unsers Vaters mir zurechtzumachen, zu verschönern; denn sie weckt das Sehnen, das Heimwehe nach der Heimath, sie belebt dies Heimwehe, sie reiniget den Pilger — lehrt mich itzt schon im Himmel wohnen, und zum Voraus genießen das Bürgerrecht im rechten Vaterlande.

Viele Wohnungen im Hause meines Vaters. Sieh, wie heimathlich! Ein Vater aller Kinder! wir alle Kinder Eines Vaters! Jesus, der Erstgebohrne des Hauses, unser aller Bruder! Alle Gute in Einem Hause! Ein Haus für Alle, und alle Wohnungen in Einem Hause. Da kann es uns wohl nicht an Freude fehlen, wo Gott unser Vater — wo Jesus unser Bruder — wo alle Guten unsre Freunde und Hausgenossen — wo alle Wohnungen Ein Haus Gottes sind. —

10.

Das ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einig wahren Gott, und den, welchen du gesandt hast, Jesus Christus. Joh. XVII. 3.

Gott ist das ewige Leben aus sich selber und in sich selber. Von ihm kommt alles Le-

ben in alle Geschöpfe — von ihm allein kann auch nur in unser Erkennen Gottes und Christi wahres ewiges Leben kommen.

Wenn aber von Gott das wahre, ewige Leben in unser Erkennen Gottes und Christi kommt, dann belebt es unser Gemüth, daß wir auf Gott allein trauen, Ihn lieben, Ihn anbethen, in Ihm uns selig fühlen — und belebt unsern Willen, daß wir alle seine Gebothe treu vollbringen, allein seinen Führungen uns kindlich unterwerfen, alles Heil nur aus seiner Vaterhand annehmen und erwarten.

Daraus lerne ich nun auch, daß das ewige Leben nicht erst jenseits des Grabes seinen Anfang nehme, sondern schon dießseits des Grabes überall zu Hause sey, wo Gott als der alleinwahre Gott, und der Sohn Gottes, Jesu Christus erkannt wird, und wo Gott nicht nur der Gegenstand, sondern auch die Quelle der Erkenntniß ist. — Bei Gott giebt es kein dießseits und kein jenseits. Er ist das ewige Leben in sich und in allen seinen Kindern hier und dort.

Für mich giebt es noch ein dießseits und jenseits; noch wandle ich — obschon

entkräftet und mit Krankheitsschmerzen beladen — dießseits des Grabes . . . ungewiß, wie lange noch. Aber das sey mein Trost: das ewige Leben, das wirklich in mir lebet — diese lebendige Erkenntniß Gottes, diese lebendige Erkenntniß Christi stirbt nicht mit dem Leibe — sie dauert über den Tod hinaus und lebet ewig wie Gott — aber sie lebt nur aus Gott, nur durch Gott, nur in Gott.

II.

Ich preise dich, Vater, Herr Himmels und der Erde! daß du diese Dinge den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen (Kindlichgesinnten) aber geoffenbaret hast. Ja, Vater! so gefiel es dir. Alles ist mir von meinem Vater übergeben; und niemand kennt den Sohn, als der Vater; so wie niemand den Vater kennt, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Matth. XI. 25—27.

Die Erkenntniß Gottes, des Vaters und des Sohnes, kann ich nicht aus mir selber erzeugen. Darum will ich nicht selbstweise seyn, sondern klein und ein Kind bleiben, bis mich der Vater belehrt durch das ewige,

allsprechende Wort, durch seinen Sohn. Dem Vater offenbart nur der Sohn, die ewige Gottheit — Das ewige, lebendige Wort der Gottheit. Wem es also der Sohn, — das Wort — nicht offenbart, der vernimmt nichts von dem Göttlichen, der kennt den Vater nicht. Der Sohn offenbart aber seinem Vater jedem, der sein Wort hören, sein Wort in sich aufnehmen, sein Wort in sich bewahren mag.

Da ich gesund war, lag es mir nicht immer am Herzen, das Wort des Sohnes zu hören und in mir zu bewahren. O wie reut es mich itzt! Nun bin ich krank und matt — möchte so gerne das Versäumte hereinbringen. So rede denn, du alloffenbarendes Wort! lehre mich deinen Vater kennen und lieben — in Dir, damit ich ihn preise mit Dir und allen Kindern Gottes, daß er das große Geheimniß der Ewigkeit (vom göttlichen, himmlischen Reiche, dessen sich jene, die sich Gewalt anthun, bemächtigen) vor den Weisen und Klugen der Erde verborgen, und den Unmündigen offen dargelegt hat.

12.

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern Licht des Lebens haben. Joh. VIII. 12.

So kann wahrhaftig nur das Licht selber von sich sagen. Ermunterung genug, Ihm nachzugehen — Trost genug für die, welche Ihm nachgehen.

Der mir nun vorangeht, und dem Nachgehenden vorleuchtet, trägt mir — was für den sinnlichen Menschen schwer ist — das Kreuz voran, und ladet mich also auch ein, ihm das Kreuz nachzutragen. Das Kreuz Christi in gesunden Tagen ihm nachtragen, heißt wohl nichts anders als — der Sünde sterben.

Das Kreuz in den Tagen der Krankheit Christo nachtragen, heißt insbesondere: Ihm, den Vorgänger in Ergebung und Geduld, nachfolgen in Ergebung und Geduld.

Wenn ich ihm denn dieses Kreuz nachtrage, wenn ich ihm nachgehe in Ergebung und Geduld; so wird auch mir auf dem Kreuzwege ein neues Licht des Lebens leuchten, das die Finsternisse, die aus dem kranken Körper, aus der Ungewißheit der Zukunft, und aus der dunkeln Kammer des Todes aufsteigen,

vertreiben — und den seligen Morgen der frohen Zuversicht und der getrosten Erwartung in mein Herz bringen wird.

*
* *

Mitpilger auf dem Pfade des Kreuzes! Ihr alle, die ihr krank und in Leiden seyd! Fasset auch ihr mit mir neuen Muth; laßt uns Glied an Glied unserm Haupte — laßt uns Schritt für Schritt unserm Vorgeher und Führer nacheilen; laßt uns lieber das Leben daran geben, als Ihn verlassen! Schon sehe ich das Kreuz im Lichte schimmern, schon sehe ich das Kreuz sich in eine Krone verwandeln. . . Sobald wir am Ziele des Weges seyn werden — und wir sind nicht mehr ferne — so nehmen uns die Engel des Lichtes die Bürde ab, und was vorher als Kreuz drückend auf der Schulter lag, glänzt dann als Krone der Herrlichkeit auf dem Haupte.

Das sind die heiligen Früchte des Kreuzes, Licht und Krone. — —

Und diese Früchte reifen uns so gewiß, als gewiß, Gott das Licht alles Lichtes, die Herrlichkeit aller Herrlichkeit ist.

(Ende des Evangeliums in 12 Kapiteln für Kranke.)

III.

Erquickungsstunden für Kranke.

Die kranken Tage schenken uns manche Freistunden zum stillen Nachdenken über uns selbst, und über diejenigen, deren Tugendbeispiele wir bey gesundem Leibe gesehen, gehört oder gelesen haben. Diese Stunden werden für den Kranken wahre Erquickungsstunden — er unterhält sich mit frommen, heiligen Seelen, frohlockt in Gott, dem Urheber aller Heiligkeit, und rückt immer mehr vorwärts in dem Geschäfte seines eigenen Heiles. — Diese Herzensunterhaltung des Kranken mit Gott zu erleichtern, dienen ihm vorzüglich jene schönen Muster der Gerechten, die uns in der heiligen Schrift des alten und neuen Bundes aufbewahrt sind.

Wer den Geist der Schrift inne hat, wie Paulus, der weiß wohl, daß alles, was vor uns geschrieben ist, für uns geschrieben sey, damit wir aus dem Geschriebenen Hofnung, Geduld und Trost holen mögen. (Röm. XV. 4.)

Und dieß ist der Kern der Schrift, was unsern innern Menschen nähret, stärket, vollen-

det. Alle äußere Geschichte, muß eine innerliche — muß in uns erneuert, an uns erprobet werden. Was Abel, Enoch, Noe, Abraham, Joseph, Moyses, David, Daniel, und andere an sich erfahren haben — das muß als Wort Gottes in uns gleichsam neu ausgesprochen werden, in uns göttliche Früchte bringen, wenn wir das wahre Heil in der Schrift finden wollen.

Hier also eine kleine Auswahl biblischer Beispiele, zuerst aus dem alten, hernach aus dem neuen Testamente. Lieber Kranker, nimm und lies — lies und betrachte — betrachte und erquicke dich!

I.

Beispiele aus dem alten Bunde.

Abel.

Abel opferte im Glauben, und sein Opfer gefiel dem Herrn. (Hebr. XI. 4.) Dem Herrn gefiel das Gemüth des Opfernden. — dieß ist die Seele eines jeden Opfers.

Abel opferte seinem Herrn das Beste — so sey denn auch mein Leben und mein Herz hingelegt auf den Opferaltar.

Gott meines Herzens! Herr meines Lebens! Nimm das Opfer des Herzens, und schalte mit dem Opfer des Lebens, wie du willst!

Enoch.

Durch Glauben ward Enoch weggenommen, ohne den Tod zu schmecken. Weil er vor dem Herrn wandelte, so nahm ihn der Herr zu sich. (Hebr. XI. 5.) Das ist die ganze Geschichte der Religion: Wer vor Gott wandelt, den nimmt Gott zu sich — er wird den Tod nicht schmecken in Ewigkeit. Vor Gott wandeln, das ist die Tugend dessen, der dem Herrn angehört: zu Gott kommen, das ist die Seligkeit dessen, der vor Gott wandelt. Auch in den Tagen, die mich an das Krankenbett heften, kann ich vor Gott wandeln. Denn das Wandeln vor Gott ist nicht die Bewegung der Füße, sondern — des Gemüthes, und der Herr, der mir Kraft giebt vor ihm zu wandeln, dem darf ich schon auch zutrauen, daß er Macht habe, mich zu sich zu nehmen. Enochs Gott ist mein Gott — im Leben und im Tode — Ihm glaube ich, Ihm vertraue ich.

Noe.

Mitten im verderbten Geschlechte, das in Lust und Sünde versunken war, blieb Noe aufrecht stehen. — Mitten im unglaubigen Geschlechte vertraute Noe seinem Gott. —

Aber, da das verkehrte, unglaubige Geschlecht im Wasser unterging, rettete Gott seinen trauernden, aufrichtigen Freund. Noe brachte die Gottesfurcht aus der alten Welt herüber in die neue, deren Stammvater er ward.

Sein Glauben beweist, daß der Gerechte in Mitte der Ungerechten, wenn er auch allein steht, seinem Gott dennoch treu bleibt. Und seine Errettung zeigt, daß Gott den Einen Gerechten aus dem Haufen der Ungerechten herauszufinden, und — wenn alle Welt untergeht — zu retten wisse. O! wer sollte einem solchen Gott nicht vertrauen?

Abraham.

Er ging auf Gottes Wort aus seinem Lande in ein fremdes — verließ seine Anverwandte, seine nächsten Blutsfreunde, — ohne eine Einwendung von seinen fünf Sinnen,

oder auch von seinem Verstande wider den einmal erkannten Willen Gottes anzuhören.

Er opferte hernach seinem Gotte den Sohn seiner späten Altersjahre — den Einzigen aus seiner lieben Sara — ohne den Gegenvorstellungen seines Herzens Gehör zu geben.

Und darin bestand eben sein Glauben, darin sein Gehorsam, darin seine Größe, daß ihm der erkannte Willen Gottes theurer war, als die Forderungen seiner Sinne, als die Vorstellungen seines Verstandes, als die Eingebungen seines Herzens.

Wohl denn! Abrahams Gott ist mein Gott. Auch ich will also keine Einwendung meiner Sinne, meines Verstandes, meines Herzens gelten lassen wider den erkannten Willen Gottes, wie Abraham. Das soll auch mein Glauben, das mein Gehorsam seyn, das die einzige Größe, nach der ich ringen will.

Abraham konnte gehorsam seyn, weil er glaubte an Gottes Wort — und wider Hoffen hoffte auf Gottes Verheißung. — Und weil er gehorsam war, so ward er ge-

segnet über alle Erwartung: sein Sohn Isaac blieb bei Leben, und in ihm wurden gesegnet alle Völker der Erde.

Abrahams Glauben und Abrahams Verheißung, Abrahams Zuversicht und Abrahams Belohnung sollen mir also — auch in meinen itzigen Leiden — stets vor Augen stehen. . . Gott soll meine ganze Zuversicht, und er wird mein großer Lohn seyn. — Gott Abrahams! Mein Gott, erbarme dich meiner!

Joseph,
(der ägyptische.)

Durch Leiden kam er zur Freude, durch Bande zur Herrschaft, durch Druck zur Hoheit, und durch Gefängniß auf den Thron.

In der Cisterne verließ Gott ihn nicht, und vergaß seiner nicht im Kerker. Josephs Gott ist mein Gott.

Dieser mein Gott wird auch mich durch Finsterniß zum Lichte, durch Leiden zur Freude, durch Krankheit zur Genesung — oder durch den Tod zum bessern Leben — führen, wird alles Uebel mir zum Guten wenden, wenn ich ihm vertraue, und seinem Willen treu bleibe. Auf Ihn will ich also trauen

— seinem Willen treu bleiben, wie Joseph, und ich werde seine Hilfe erfahren, wie Joseph. Gott kann meiner auf dem Krankenbette nicht vergessen, kann mich nicht verlassen in den Todesnöthen — wird ewig mein Gott seyn.

Joseph sündigte nicht — von geiler Liebe entbrannt, setzte ihm die Frau Potiphars, seines Gebieters, heftig zu; doch weder Reize noch Drohungen konnten ihn wankend machen. Wer so, wie Joseph, von Reiz und Drohung schnell hinweg und zu Gott aufsieht; der überwindet jede Versuchung — er sündigt nicht. „Wie könnte ich dieß Uebel thun im Angesichte meines Gottes?“

O Gott Josephs! Du bist mein Gott — dein Auge sieht auch mich, dein Geist bewahrt auch mich. An dich, Allgegenwärtiger! will ich glauben, zu dir, Heiliger! will ich aufsehen mit Joseph, und ich werde mit ihm rein bleiben von Sünden. Herr! schenke mir deine Gnade.

Moyses.

Das Schönste, das Höchste, was von Moyses, von seinem Gemüthe, von seinen

Thaten, von seiner Sendung zu sagen ist, hat der Brief an die Hebräer in die wenigen Worte zusammengefaßt: Er hielt sich an den, welchen er nicht sah, als sähe er ihn.

An den Unsichtbaren sich so fest anhalten, als sähen wir ihn — dieß innere, feste, ungetheilte Anhalten an den Unsichtbaren — das ist Glauben, das ist Zuversicht, das ist Liebe, das ist die Tugend aller Tugenden — die wahre Geistesstärke — der wahre Adel des Menschen.

Nachdem uns Gott in Christus gleichsam sichtbar geworden ist, so wird der Glauben, die Zuversicht, die Liebe, die Tugend, der Adel des Christen wohl auch darin bestestehen, daß er sich an den Gott in Christus, den er nicht sieht, so fest anhalte, als wenn er ihn sähe.

Meine einzige Glaubensübung — in diesen Leidenstagen — sey demnach dieß: mich an Gott in Christus so fest anzuhalten, als ob ich ihn sähe. —

David.

Wenn David im Gedränge von Leiden, in Gefahren des Todes war, so schrie er

zum Herrn, und der Herr hörte sein Flehen und half ihm aus Noth und Tod.

Wenn ihn seine Sünden ängstigten, so rief er zum Herrn um Gnade, und der Herr erbarmte sich seiner und half ihm aus Sünd' und Angst.

Und Davids Gott ist auch mein Gott. — Bethen zu diesen meinem Gott will ich, bethen will ich wie David, und Davids Gott, mein Gott wird mich erretten aus allen meinen Leiden, wird mich reinigen von allen meinen Sünden.

Wenn David Himmel und Erde, Berg und Thal, Land und Meer, Pflanzen und Thiere, Vögel und Fische, die Natur und in der Natur die Fußstapfen Gottes betrachtete, so gab ihm sein Herz ein Danklied ein, und die ganze Natur mußte ihm preisen helfen den Herrn der Natur.

Wenn er nachdachte über die wundervollen Führungen Gottes mit seinem Volke, so gab ihm sein Herz ein Loblied ein, das ihm noch kräftiger aus der Seele floß als das erste.

Wenn er endlich in seiner eigenen Lebensgeschichte die Spuren der göttlichen Güte

aufsuchte, da brannte ihm das Herz, und David ward ganz Jubelgesang.

Und Davids Gott ist mein Gott. — Diesen meinen Gott will ich preisen wie David, und preisen für alles Gute, das mir in meinem ganzen Leben von ihm kam; will ihn preisen auch für die Führung seiner Hand, die sich in dieser Krankheit offenbart und offenbaren wird an mir — in Zeit und Ewigkeit; denn er ist mein Gott ewiglich.

Ezechias.

Der gute König ward krank, und der Prophet Jesaias sagte zu ihm: Der Herr sprachs: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben. Der König wandte sein Gesicht zur Wand und bethete: Herr denk daran, daß ich aufrichtig vor dir gewandelt und deinen Willen gethan habe. So bethete der Kranke — und weinte.

Auch der Fromme bleibt nicht leicht ohne Schauer, wenn ihm die Bothschaft des Todes gebracht wird. — Denn auch der Fromme ist Mensch, und der Tod ist Tod — schrecklich der sinnlichen Natur — weil er alles Sinnliche nimmt und nichts giebt, was sinnlich ist.

Aber, weil der Fromme fromm ist, so wendet er sich zu seinem Gott und darf um Lebensfrist bitten. — Wohl dem, der sagen kann: Herr, ich habe aufrichtig vor dir gewandelt, und deinen Willen gethan!

Gott meines Lebens! Ich will aufrichtig vor dir wandeln, will deinen Willen thun; dann wird mich keine Todesbothschaft schrecken — dann werde ich auf dem Sterbebette mit Zuversicht mich zu dir wenden und bethen können: „Herr! du weißt, daß ich aufrichtig vor dir gewandelt habe.“

Kaum war der Prophet vom Ezechias weggegangen, und eben erst in den Vorhof gekommen, sprach der Herr zu ihm: Geh zurück und thu dem Ezechias, dem Führer meines Volkes, kund: dieß spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Flehen gehört und deine Thränen gesehen, und sieh! ich habe dich gesund gemacht; am dritten Tage wirst du anbethen in dem Tempel des Herrn.

Daß der Mensch zu Gott bethet, und Gott sein Gebeth erhört, das zeigt so recht, wie klein und wie groß der Mensch sey. —

Der Mensch ist klein, weil er das Leben nicht aus sich hat, sondern von der Quelle des Lebens — von Gott. Der Mensch ist groß, weil er zur Quelle des Lebens — zu Gott kommen darf, und neues Leben daraus schöpfen kann.

Zwar findet nicht jedes Gebeth um Lebensfrist eine bestimmte Erhörung. Aber es ist doch kein Gebeth umsonst, das dem Glaubenden aus des Herzens Tiefe dringt; wenn es dir nicht erfleht das Geringere, was du begehrest; so erfleht es dir das Größere — das Bessere, das du nicht begehret hast.

Wahrhaftig, klein und groß ist der Mensch; denn er kann gar oft nur bethen — und kann doch bethen: aber gut und weise ist sein Gott — wenn Er auch nicht giebt, was der Mensch gern erhalten möchte. Denn die Liebe giebt auch dann — wann sie nicht giebt.

Daniel.

Als Daniel eifrig im Gebethe begriffen war, erschien ihm Gabriel, und sprach zu ihm: Da du anfiengest zu bethen, ergieng ein (göttliches) Wort, und nun komme ich, dir

solches zu offenbaren, weil du ein Mann voll heiligen Verlangens bist. (Dan. IX. 23.)

Im Menschen das heilige Verlangen, das Gebeth — und in Gott das göttliche Wort, die Offenbarung — stimmen wunderbar zusammen. Nur ist das heilige Verlangen, Sehnen, das Herzens- und Geistesgebeth des Menschen schon selbst ein Werk Gottes, so gewiß als das Wort, die Offenbarung Gottes. Denn wenn der heilige Geist das Herz nicht rührte, den Geist nicht beflügelte, wie würden sich Geist und Herz zu Gott erschwingen können? Wenn nun der heilige Geist das unaussprechliche Sehnen nach Gottes Offenbarung in die Seele legt, so wird es nicht unerhört bleiben können. Der heilige Geist, — der heilige Geist ist es also, der das himmlische Flehen in uns gestattet und erhöret.

Auch darin ward mir die Krankheit eine Wohlthäterin; sie stimmt mich zum Gebethe, sie weckt mich zum stillen Sehnen, sie sammelt das zerstreute Gemüth in mir, und macht es tüchtig, zu vernehmen das Wort des Herrn. Wäre ich nur Daniel — der Mann des heiligen Sehnens! Das ewige

Wort spräche gewiß auch in mir — Wahrheit, Leben, Seligkeit.

2.

Beispiele aus dem neuen Bunde.

Johannes der Täufer.

Was Johannes in Christus erblickte, will ich auch mit dem Auge des Glaubens in Christus schauen — das Opfer für die Sünden der Welt.

Mit Fingern deutete Johannes auf den Erlöser hin — zum Volke sagend: Sieh da das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt!

Was Johannes von Christus bezeugte, will ich auch mit ihm anbethend bekennen, daß Christus sey das Opfer für die Sünden der Welt.

Glaubend wie Johannes, bekennend wie Johannes, will ich leben und sterben lernen von Christus — dem Lamme Gottes. — Christus litt und starb so duldsam, so sanft, so stille leidend wie ein Gottes Lamm.

Das Beispiel aller Beispiele: Jesus Christus.

Er bethete am Oelberge in schwerer Todesangst, und ward gestärkt. Er bethete lebend und sterbend, und durfte sagen: Ich habs vollbracht.

Diese immer und immer wiederholte Vereinigung des Gemüthes mit Gott, dieß Beispiel des steten Gebethes sey mir heilig! heilig von dem, der gesagt hat zu seinen schläfrigen Jüngern: wachet und bethet! damit ihr nicht in die Versuchung einwilliget.

Gott! lehre du mich bethen — so bethen, wie Jesus bethete; dann werde ich leiden wie Jesus: dann werde ich vollenden können wie Er.

Maria, die Mutter unsers Herrn.

Auch in kranken Tagen kommen Augenblicke des Jubels. Und in diesen Augenblicken kann ich Gott mit Maria, der heiligen Jungfrau, lobpreisen: „Hoch erhebt meine Seele den Herrn; frohlockend ruht mein Geist in Gott, meinem Heile.“ (Luc. I. 46. 47.) Da thut sich vor meinem Blicke

die alte und neue Geschichte auf! da sehe ich, daß Gottes Arm mächtig wirket, Hochmüthige abweiset, Mächtige vom Throne stoßet, Geringe darauf erhebet, die Armen sättiget, die Reichen leer ausgehen läßt — und daß seine Erbarmungen fortgehen von Geschlecht zu Geschlecht.

Ja, meine Seele! auch du stimmest in dem Jubel der Heiligen ein: groß ist der Herr, und voll Huld blickt sein Aug auf dich herab. Erniedrige dich vor ihm — und ergieb dich an Ihn; denn die Demüthigen sucht sein Blick, und wo er ein stilles, ergebenes Gemüth findet, da bleibt sein Wohlgefallen auf ihm ruhen.

Auf Augenblicke des Jubels kamen bey Maria Stunden des Schmerzens. Aber die Gottselige blieb die Lust der Himmel in den Augenblicken des Jubels. Als sie der Engel grüßte, und ihr die Empfängniß und Geburt des göttlichen Sohnes verkündigte, war sie nicht gottgefälliger, als da sie der Schmerz durchdrang, indem sie den Göttlichen sterben sah.

Selbst deine Seele wird ein Schwert durchdringen — weissagte ihr Simeon, der

Rechtschaffene, der Gottesfürchtige. (Luc. II. 35.) Es geschah. Die Mutter stand neben dem Kreuze ihres Sohnes, und öfnete ihr Herz dem Schwerte des Schmerzens, und sie ward nur noch größer im Leiden — und würdiger der kommenden Freude.

So ist für jedes Menschenherz ein Schwert des Schmerzens bestimmt, und wenn es uns an einem Simeon fehlen sollte, der uns darauf vorbereitete, so fehlt es uns gewiß nicht an Freude, die uns dafür krönen wird. —

Maria, des Lazarus Schwester.

Die Väter der Kirche haben in Martha das Bild der regen Geschäftigkeit, und in Maria das Bild der stillen Ruhe gefunden.

Unser Leben theilt sich auch nicht selten in die Geschäftigkeit der Martha und in das ruhige Sinnen und Trachten der horchenden Maria. Jene hat mehr in gesunden Lebenstagen statt, dieses mehr in kranken Tagen.

O rede nur, du Göttlicher! ich will horchen, wie Maria, und schweigen, und anbethen und selig seyn, wie sie.

Eins ist noth: Maria hat das beste Theil erwählt; das soll ihr auch bleiben. (Luc. X. 42.)

Wie Martha sich wider Maria erklärte, daß sie so unbesorgt zu Christi Füßen sitze, und die Arbeit nicht mit ihr theile, so klagen die Vielgeschäftigen bis auf den heutigen Tag wieder die stillsinnigen Christen, daß sie sich allzusehr dem Gebethe hingeben — und nicht angestrengter den Weltgeschäften obliegen.

Allein, wie Jesus die bessere Schwester in Schutz nahm, so kannst auch du — gesund oder krank — auf seinem Beifall rechnen, wenn du nach jeder Tagesplage in die Stille des innern Lebens dich zurückziehest, und darin, auf Gottes Wort horchend, Ihm in Liebe anhängest.

Selige Stunden! wenn das Gemüth, der äußern Welt verschlossen, sich der himmlischen aufthut; denn es ist doch nur Eines noth, dieß Eine: Gott mit aller Treue suchen, und ihm mit aller Liebe anhängen. —

Maria hat das bessere Theil gewählt; denn wie der Geist mehr ist als der Leib, so ist das innerste Geistesleben in Gott besser

als das Umherirren in den verganglichen Gestalten der Natur.

Maria hat aber auch das bleibende Theil gewählt. Denn wer in der Zeit innig und Eins mit sich und mit Gott leben kann, der wird in der Ewigkeit nicht nur Eins mit Gott bleiben, sondern auch in dieser Vereinigung die höchste Fülle der Seligkeit finden.

Das cananäische Weiblein.

Die Glaubensgeschichte dieses Weibes ist recht dazu gemacht, einen Menschen in seiner Krankheit aufzurichten. Ihre Tochter war vom Teufel übel geplagt, und als unser Herr Christus in die Gegend von Tyrus und Sidon kam, gieng sie aus derselbigen Gränze, und schrie ihm nach und sprach: ach Herr! du Sohn Davids, erbarme dich mein, und hörte nicht auf, hinter ihm her zu schreien. Und er antwortete ihr kein Wort. —

Schon das hätte ihr hart scheinen können. Sie hatte von Christus gehört, daß er helfen könne, und oft geholfen hatte; sie war ihm voll Hofnung und Vertrauen über die Gränze nachgegangen, und hatte ihn herzlich gebethen, und was sie bath, war nichts Unbilliges.

Manche Mutter wäre hier vielleicht irre und kalt geworden; aber das cananäische Weib ward nicht irre und kalt. Sie bleibt fest und unbeweglich in ihrem Glauben: „Er kann helfen, und er wird helfen.“ So dachte sie, so glaubte sie.

Bisher hatte sie ihm nur von Ferne nachgeschrien; nun kam sie nahe, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir!

— Herr, hilf mir! Man kann diesen Schrei eines zerrissenen Mutterherzens nicht ungerührt und ohne Theilnahme hören — oder wer kann es? — Nein! man kann nicht, und erwartet aus dem holdseligen Munde Christi ein gütiges und erfreuliches Wort für sie.

Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brod nehme und werfe es vor die Hunde. (Matth. XV. 26.)

Wer je in Noth und Verlegenheit war, und in der Angst an Jemand, zu dem er Vertrauen hatte, eine Bitte wagte, und abschlägige Antwort erhielt, der weiß, wie wehe eine solche Antwort thut, wenn sie auch

mit Glimpf und guter Wendung gegeben wird.

Wenn man aber bei der Gelegenheit noch gar Unangenehmes und Hartes hören muß; das schmerzt und verwundet tief, und hört sich nicht gelassen an. Hält man äußerlich die Empfindlichkeit zurück; so fühlt man sich doch in sich unwillig, niedergeschlagen und beleidigt. Auch der natürlich gutgesinnte Mensch kann nicht anders. Die Natur nimmt es übel. —

Bei dem cananäischen Weibe sieht man nichts von allem dem. Ihr Herz ist gediegen und fest, und die flüchtige Natur und Empfindlichkeit ist wie todt in ihr. Der Glauben nimmt nicht übel. — Welch' ein Unterschied zwischen Glauben und Natur!

Sie hört den Mann Gottes, den sie so herzlich gebethen hatte, die harten Worte aussprechen, und wird nicht beleidigt. Sie hatte geglaubt, daß ein solcher Mann für alle Menschen sey, und daß alle, die in Noth sind und Hilfe brauchen, gleiches Recht an ihn und zu ihm hätten. Nun das aber nicht ist, nun sie hört, daß die Juden die Kinder sind, und ihnen das Brod gehört; tritt

sie gleich zurück. Sie kann denn kein Brod verlangen, verlangt auch kein Brod. —

„Aber doch essen die Hündlein von den Brodsamen, die von ihres Herren Tische fallen,“ (Matth. XV. 27.) sagte sie demüthig.

Da antwortete Jesus und sprach: O Weib! dein Glauben ist groß; dir geschehe, wie du willst. (A. a. O. 28.)

Und gewiß, es geschieht einem jeden, wie er will, wenn er so gesinnt ist und wenn er so glaubt, wie dieses cananäische Weiblein.

O mein Herr und mein Gott! auch ich will mich nicht unter die Kinder rechnen, die werth sind, deine Kinder zu seyn. Nein, ich halte mich zu geringe, um an dem Tische der Kinder zu essen. Aber eine Brodsame deines Trostes kannst du, Vater, mir nicht versagen. Gering in meinem Auge will ich seyn, wie das Weib: groß wird sich dann deine Huld gegen mich erweisen; wie Jesus, dein Ebenbild, lauter Liebe gegen sie war. —

Nathanael.

Indem Jesus den Nathanael auf sich zukommen sah, sprach er von ihm: Sehet, das

ist ein wahrer Israelit, bei dem ist kein Arges! (Joh. I. 47.) Dem der Herr das Zeugniß giebt: Es ist kein Falsch in ihm — der muß allerdings aufrichtig, gerade, rein von aller Falschheit des Herzens gewesen seyn.

Wohl mir, wenn dieß Zeugniß Jesu einst auch von mir wahr seyn wird! Darnach will ich ringen, will mit treuem Blicke wahrnehmen mein Innerstes, durchsuchen die geheimste Falte, muthig verfolgen die geringste Tücke — will keine meiner Schwächen vor mir verbergen, keine vor Gott entschuldigen, keiner vor meinem Nächsten ein Färblein der Tugend anstreichen.

Gott! du kennst mich wie ich bin: o, laß dein Licht fallen in mein Herz, damit auch ich mich sehe, wie ich bin. Gott! du bist die Wahrheit selber: reinige mein Gemüth von aller Falschheit, laß meine Worte, meine Blicke, meine Gebährden, laß all mein Aeußeres seyn wie mein Inneres — Wahrheit. Lauter möchte ich seyn wie Nathanael — solche Seelen liebt Jesus. Lauter machen (läutern) soll mich die Glut dieser Krankheit: wie reines, siebenfach geläutertes Gold möchte ich aus dem Schmelzofen des Leidens hervorgehen.

Nicodemus.

Nicodemus war der Nachtschüler Jesu; denn er suchte den Hern zur Nachtzeit auf, um von ihm die Wahrheit zu lernen, die er liebte. Zwar gieng er nur bei Nacht zu Ihm; aber er liebte die Wahrheit doch. Denn die andern kamen weder bei Tag noch bei Nacht zu Jesus. Und wo Nicodemus Wahrheit suchte, da fand er sie auch — die Wahrheit: Nur was vom Geiste gebohren ist, ist Geist . . So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn hingab, damit ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht verlohren gehe, sondern das ewige Leben habe. (Joh. III. 6./16.)

Ich habe mit Nicodemus auch gesucht, und habe mit Nicodemus auch gefunden dieselbe Wahrheit: „Alles Heil kommt von dem Vater durch den Sohn in dem heiligen Geiste.“ — Darum will ich fest glauben an die Liebe des Vaters, unbeweglich trauen auf den Sohn, kühn flehen um den heiligen Geist und treu folgen seinem Zuge, bis ich seyn werde ein neues Geschöpf, Gott zum Preise und den Menschen (zur Erbauung) zum Exempel . . neugebohren zum ewigen Leben.

Die Samariterinn am Jacobsbrunnen.

Das gute Weib glaubte an Jesus als den von Gott gesandten Heiland der Welt, und wollte dieses Glück auch ihren Mitbürgern in Sichar verschaffen, daß sie an ihren Erretter glaubten. Denn sie ließ ihr Wassergefäß stehen, gieng hin in die Stadt, und sagte den Leuten: Kommet und sehet einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe, ob der wohl nicht Christus (der Messias) sey? (Joh. IV. 28. 29.)

Auch mir hat der Glauben an Jesus Christus in meinem ganzen Leben, und besonders in dieser schmerzlichen Krankheit, Tröstungen und Stärkungen ohne Zahl verschaft. — Mir ist zu Muthe wie diesem Weibe, ich möchte allen Menschen ins Herz rufen können: „Kommet und sehet, was Jesus an mir gethan! — Ob der nicht Gottes Sohn sey, der so trösten, so stärken kann?“

Die Jünger im Seesturme.

Alle geriethen in Schrecken, als sie ihren Meister auf dem stürmischen See hergehen sahen, und für ein leibhaftes Gespenst hielten. Er aber redete sie sogleich

an und sprach: Habet Muth! Ich bin's! Fürchtet euch nicht. (Matth. XIV. 26. 27.)

Mit diesen Worten richtete Jesus die zitternden Jünger wieder auf, und trat zu ihnen ins Schiff, und sie kamen nun bald zum Ziele, wohin sie wollten.

Was Christus seinen Jüngern war, das will er uns allen seyn. Er richtet uns auf, wenn wir zitternd niedersinken — Er schützet in Gefahren — Er führt durch alle Stürme des Lebens — Er bringt uns in den sichern Port der Ewigkeit. Darum, wenn die Schrecken des Todes über mich fallen, so sprich du, allmächtiges Wort des Vaters! in meine Seele, was du ehemals den Jüngern zuriefest: „Ich bins, fürchte dir nicht!“ So werde ich Furcht und Tod überwinden; ich werde den Port des ewigen Lebens sicher erreichen — an Deiner Hand.

Die auf der That ergriffene Ehebrecherin.

Den zudringlichen Anklägern dieses Weibes gab der Herr die Antwort: Wer von euch unschuldig ist, der werfe den ersten Stein auf sie. (Joh. VIII. 7.)

So rettete Jesus die Sünderin aus den Händen der Sünder. Wenn Er nun die Sünderin, die auf der That ergriffen ward, gegen Sünder und gegen den Buchstaben des Gesetzes in Schutz nahm: so wird er ein reuvolles Herz, das ihn um Erbarmung anfleht und Besserung gelobet, nicht verschmähen können. —

Eine gebesserte Seele wird wohl auch auf sich anwenden dürfen das Wort des Trostes, welches eine Sünderin aus seinem Munde vernahm: „Hat dich niemand verdammet? Ich verdamme dich auch nicht: Geh hin und sündige nicht mehr!“

Einen solchen Herrn dienen wir! Gnade und Erbarmen ist sein Leben. —

Der Kranke am Schwemmteiche.

Christus heilte ihn mit dem Worte: Steh auf, nimm dein Bett und geh! (Joh. V. 8.)

Acht und dreyßig Jahre war er krank, und fand keine Hilfe während dieser langen Zeit. Was ihm aber in acht und dreißig Jahren nicht geworden ist, das Glück schaffte ihm gegen alle seine Erwartung ein ein-

ziger Augenblick, ein einziges Wort aus dem Munde Jesu: Steh auf! Und er ward gesund auf der Stelle, nahm sein Bett — und gieng.

Der einst die Krankheit des Leibes mit seinem Machtworte heilen konnte, der kann noch diese Stunde die Krankheit des Geistes und die des Leibes heilen. Sein Arm ist nicht abgekürzt, seine Macht nicht gelähmt.

So darf ich denn mit Zuversicht zu ihm sprechen: „Herr! mache meinen Geist gesund und stark, die Leiden des Leibes zu tragen, bis du mich von aller Plage der Zeit wirst erlöst haben."

Die heil. Apostel Jesu Christi.

Ihr Loos auf Erden war Leiden — um der Wahrheit willen — Schläge, Hohn, Gefängniß, Geißel, Tod. Sie litten aber alles mit sichtbarer Freude, weil sie gewürdigt worden, zur Ehre Jesu zu leiden.

Itzt leiden sie nimmer — sie sind bei ihrem Herrn, und genießen die seligen Früchte ihrer Geduld und Standhaftigkeit.

So ist auch mein Loos – Leiden. Auch ich kann durch Geduld dem Evangelium Ehre

machen. Auch meine Geduld wird selige Folgen haben. Auch ich werde mich an der Seite meines Herrn mit seinen Jüngern freuen können, wenn ich mit Ihnen zur Ehre Jesu leide. —

Die Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Als Petrus im Namen Jesu den Lahmgebohrnen gesund gemacht hatte, bezeugte er vor dem ganzen Volke: In keinem andern ist Heil, und so weit der Himmel reicht, ist keine andere Person für Menschen da, durch die wir gerettet werden sollen. (Apostelgesch. IV. 12.)

Was zu den Zeiten des Apostels Petrus wahr gewesen, das ist heute noch wahr: „Bei Jesus allein ist Heil zu finden.“

Bei dem der Lahmgebohrne Heil gefunden, Gesundheit des Leibes und der Seele, bey dem will auch ich beydes suchen — und werde, wenn nicht die Gesundheit des Leibes, doch gewiß Kraft zur Geduld und die vollkommene Gesundheit — des Geistes finden.

„Es ist in keinem andern Heil.“ Für diese Wahrheit lebte, stritt und litt und

starb Petrus: diese Wahrheit sey auch mein Trost im Leben und im Sterben! —

Paulus bekannte: Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu seyn. (Philipp. I. 23.)

Wer viel Widriges leidet, und etwas Besseres ahnet, als dieses Leben, und dies Bessere hoffen darf, dem ist der Wunsch sehr natürlich: O, daß dies Leiden zu Ende gienge, und mir das Bessere zu Theil würde!

Diesen Wunsch finden wir wirklich bei allen großen Seelen, die das Bessere kannten, und um ihre Zeitgenossen darauf aufmerksam zu machen, viel Widriges litten.

Eben deswegen konnte auch Paulus mit Wahrheit von sich sagen: Ich verlange abzuscheiden — und (weil er das Bessere kannte) bei Christo zu seyn.

Groß bin ich nun nicht, aber von dem Leiden ward mir keine geringe Portion zu Theil, und eben das Leiden macht mich mit dem Bessern bekannt, und der Wunsch nach diesem Bessern legt mir oft das Wort auf die Zunge: Ich habe Lust, aufgelöst zu werden und bei Christo zu seyn.

Damit mich aber dieser Wunsch nicht um meine Ruhe bringe, so halte ich mich an das Wort Jesu: Vater, nicht mein Wille, sondern der deine! —

Johannes, der Liebling des Herrn.

So oft wir seinen Namen lesen oder hören, freuen wir uns, ihn zu finden in der Gesellschaft Jesu. — Alle Ereignisse, die die Geschichte von ihm erzählt, machen uns sein Andenken unvergeßlich, ja! einige sind uns so lieb und theuer, wie das Leben.

Itzt sehen wir ihn mit Petrus und Jacobus auf dem heiligen Berge bei der Verklärung Christi, ihres Freundes und Meisters. Seliges Aug, das sieht, was Johannes sah! — Ein andersmal sehen wir ihn ruhen an der Brust seines Herrn. Heilige Wohnung der Freundschaft für reine Herzen! — Bald darnach erblicken wir ihn unter dem Kreuze seines Hochgeliebten, trinkend mit ihm den bittern Kelch des Leidens. — Späterhin sehen wir ihn am vertrauten Seeufer bei Tyberias, wo er den Erstandenen zuerst erkennet, und ihn seinen Mitgefährten, den übrigen Jüngern, zu erkennen giebt

mit dem Worte: Der Herr ists! — Endlich finden wir ihn wieder auf der einsamen Insel Pathmos, wo ihm der Herr erscheint, und die Zukunft der Schicksale seiner Kirche aufschließt. —

Himmelsjünger Johannes! wie du Ihn abbildest — den Göttlichen! Wie sehne ich mich, wie freue ich mich darauf, dein himmlisches Gemüth einst unter den innigsten Freunden Christi in der Ewigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen zu können! Bis dahin soll mich das Leiden der Zeit und der Geist Jesu reinigen, daß ich helle Augen bekommen möge, in deinem Gemüthe, du trauter Johannes! Christum, und in Christo Gott zu schauen.

Cornelius.

Ein Engel Gottes redete den römischen Hauptmann Cornelius also an: Dein Gebeth und deine Almosen sind von Gott nicht unbemerkt geblieben. (Apostelgesch. X. 4.) Wahrhaftig! Gott sieht auf uns. Was von den Gebethen und Almosen des Cornelius gilt, das gilt von allen guten Gesinnungen, Gebethen, Almosen und Thränen

aller Menschen: Gott ist unserer Gebethe und Almosen eingedenk — sein Augenmerk richtet er darauf.

Gott giebt Vermögen, Almosen auszutheilen, und Lust zum Gebethe. Er weiß also um alle unsere Gebethe und Almosen. Und was Gott weiß, das kann er nimmermehr vergessen. Was aber Gott nimmer vergessen kann, das belohnt er gewiß, wenn es der Belohnung werth ist. Gott belohnt alles Gute, ob er gleich in unsern Tugenden nur seine Gaben krönet. Es ist indessen Trostes genug in den Gedanken: „Gott kann meiner nicht vergessen." Und eine andere Belohnung, als Ihn zu schauen, Ihn zu lieben, mit Ihm ewig Eins zu seyn, verlangt kein Christenherz. —

IV.

Tag und Nacht
oder
24 Lehrstunden für Kranke.

Jeder Tag, jede Stunde bei Tag und Nacht führt den Kranken in eine neue Schule. Da lernt er sich und Gott, Leben

und Sterben, Zeit und Ewigkeit, Christum und Christi Geist kennen, wenn er nur auf die Offenbarung Gottes horcht, die ihm in jeden neuen Ereigniß der Krankenstube gegeben wird. Gott spricht durch Ereignisse, und durch widerliche Vernehmlicher, als durch angenehme. Was Gott den Kranken durch Krankheit offenbart, ist, wie jedes Wort Gottes, lauter Wahrheit und Leben. —

„Gott allein ist das Leben aus sich selbst, und in sich selbst."

„Das Vergängliche vergeht, das Ewige allein besteht unwandelbar. Nur wer Gott anhängt in Liebe, hat Friede in Gott und mit Gott. Unser hiesiges Leben ist mehr Tod als Leben."

„Leiden lernen wir nur durch Leiden, Geduld nur durch Geduld."

„Wenn der Glauben an Christum in mir lebet, so ist die Bürde der Krankheit leicht zu tragen." — —

Diese und unzählig andere Offenbarungen Gottes, diese lebendigen Stimmen Gottes, die bei jedem neuen Ereigniß in der Krankenstube an das Herz des Kranken sprechen, wollen Geist und Herz in Bewegung

setzen. Wohl dem Kranken, der diese Gottesworte treu auffaßt, und was sie ihn lehren, treu bewahrt, und in stiller Geduld Frucht bringen läßt!

Sieh da, lieber Kranker! einige solcher Ereignisse angegeben, damit du sie zu deinen Lehrstunden benützen kannst. Erregen sie in deinem Gemüthe solche Gefühle, solche Entschließungen, wie hier beigesetzt sind; dann sind diese Lehrstunden für dich ein reichlicher Gewinn.

1ste Stunde.

Erinnerung an den Tod.

Nachdem die Menschen fünfzig, sechzig Jahre lang ihr ganzes Heil, ihren ganzen Himmel in selbstsüchtigen Rennen und Laufen nach Sinnenlust, nach Erdengut, und nach dem Dunst der Ehre gesucht haben, wollen sie nun in den letzten Augenblicken ihres Daseyns ihr Glück auf einem andern Wege versuchen — wollen gottselig sterben, nachdem sie gottlos gelebt haben. Welche Thorheit!

Und wenn sie nur auch wollten, ernstlich und von ganzen Herzen wollten! . . . Aber

sie wollen auch in den letzten Augenblicken nicht viel mehr als bloß scheinen, und so ist ihr Ende Täuschung wie ihr Leben, ihr Streben die lezte und größte Selbsttäuschung hienieden. —

Ganz anders verhält es sich mit dem Abschiede des Christen. Wahrheit war sein Leben, Wahrheit auch sein Sterben. Lebend — baute er sein Heil auf Gott in Christo Jesu: sterbend — will er kein anderes Fundament legen, als das bereits gelegt ist: „Gott mein Heil — in Christo Jesu."

2te Stunde.

Dunkelheit der Aussicht.

Ob ich von der Krankheit des Leibes wieder genesen werde oder nicht, ist mir dunkel, und sey Dem anheimgestellt, der alles weiß. Aber die Genesung von dem Gebrechen des Geistes — die ist Gottes klarer Wille. Und er will nicht nur, daß ich gesund werden soll: er will mich auch gesund machen. Der Herr, der mich von aller Krankheit heilen will, steht wirklich vor der Thür meines Herzens, und klopfet an, will meine Arzney seyn und mein Heil, will mich reinigen von aller Sünde, will mich neu

kräftig zu allem Guten, das ist, gesund machen. — Wenn ich der göttlichen Kraft seiner Arznei nur nicht wiederstehe, so breitet sich in meinem Innersten das süße Gefühl des Genesens aus. . . Widerstehen will ich dem göttlichen Arzte nicht — denn ich widerstünde ja meinem eigenen Heile.

So sprich denn du, Leben alles Lebens! sprich zu meinem Geiste das Wort deiner Allmacht: sey gesund — und mein Geist ist genesen!

3te Stunde.

Anblick des Bösen im Guten.

Bisher bethete ich: Vergieb, du Gott des Trostes und der Erbarmung! Vergieb mir meine Sünden. Itzt muß ich bethen: Vergieb mir auch meine Tugenden. Ich sehe wahrlich in meinen guten Werken so viel Böses, daß ich über das Gute in mir erröthen muß, wie über das Böse, und Ursache habe, über beides an meine Brust zu schlagen. — Wie viel Eitelkeit sehe ich in dem Almosen, das ich gegeben habe! wie viel Eigennutz in dem Gebethe, das ich verrichtete! wie viel Stolz in meiner Demuth! wie viel Sünde in meiner Buße! . . . Ich

glaubte dich zu suchen, und suchte nur mich. Dieses Ich war mein Gott.

Du, einiger und wahrer Gott! höre itzt mein zweytes Flehen. Das erste war: Vergieb mir meine Tugenden. Das zweite sey: Erlöse mich von mir selber. Amen. —

4te Stunde.

Erfahrung.

Was Paulus von sich bezeugt, darf jeder Gottselige von sich bekennen: Wenn ich recht schwach werde, fühle ich mich stark. Das habe auch ich gerade itzt erfahren. Eben da das Licht, das allen Menschen leuchtet, den Abgrund meines Gewissens und Herzens vor mir aufgedeckt hatte; da alle meine Schwachheiten vor meinem Blicke standen; da ich unter allen Menschen versank; da ich es nicht wagen durfte, aufzuschauen von dem Staube, in welchem ich — selbst Staub — hingeworfen war; sieh! da erschien mir die Gnade Gottes, die keine Thräne der Reue verschmähen kann, hob mich aus dem Staube, blickte mich freundlich an, stärkte mich und sprach: Laß es dir an meiner Gnade genügen.

Itzt weiß ich, daß aus dem Gefühle meiner Schwachheit ein Gefühl der Stärke hervorgegangen ist. Itzt weiß ich, daß Schwachheit meine Stärke, daß Verlust mein Gewinn, daß Krankheit mein Leben, daß die Huld, die vergiebt, mein Heil — daß die Liebe, die aus dem Tode Leben schafft, mein Himmel, mein Gott, mein Alles ist.

5te Stunde.

Des Frommen Leben.

Das war ein schwerer Kampf! Gott, wie danke ich Dir, daß er vorüber ist! Nun fange ich an zu begreifen, was das Leben des Frommen sey.

Gewiß: „Des Frommen Leben ist ein fortdauerndes Sterben.“

Jede Stunde offenbaret ihm eine neue Unlauterkeit, die getilgt, eine alte Anhänglichkeit an das Irdische, die besiegt werden muß. Von allem, was Geist und Gemüth unrein macht, muß er rein, von allem, was ihn an das Zeitliche bindet, muß er frei und los werden.

Diese Loswerdung und jene Reinigung kann nun ohne Todeswehen nicht zu Stan-

de kommen. Er stirbt der Sünde immer mehr, um Gott allein zu leben.

O, daß ich der Sünde ganz gestorben wäre, um Gott allein — leben zu können!

6te Stunde.

Des Frommen Sterben.

Gott Lob! wieder eine heiße Stunde vorbei. — Itzt fange ich an zu ahnen, was das Streben des Frommen seyn möge.

„Des Frommen Sterben ist eine volle Geburt zum ewigen Leben.“

Ist doch jeder kleine Tod, jedes kleine Sterben, ich meine, jede Unterdrückung einer bösen Neigung, eine Geburt zum neuen Leben. Ich fühle mich ja nach jedem Siege über mich selbst, über meine verderbte Natur, stärker zum Kampfe. Es muß also durch jeden Sieg über die Selbstsucht eine neue Geistesstärke, durch jeden kleinen Tod ein neues Leben in mir ausgebohren worden seyn.

Wenn nun das tägliche Sterben des Frommen eine Geburt zum neuen geistlichen Leben ist: so wird der große Tod, das

vollendete Sterben — wohl auch eine volle Geburt zum ewigen Leben seyn müssen.

O du Leben alles Lebens! belebe mich, damit ich täglich der Sünde sterben, täglich neues göttliches Leben gewinnen möge. Dann wird meine Sterbestunde meine rechte Geburtsstunde — und mein Tod die rechte Geburt in das ewige Leben seyn. —

7te Stunde.

Annähernde Gefahr.

Ungewiß, ob ich von dieser Krankheit wieder aufstehen, und noch einmal auf Gottes Erde gesund unter den Gesunden umher gehen werde, will ich thun, was ich in dem letzten Augenblicke dieses Lebens, der noch mit Bewußtseyn begleitet seyn wird, wünschen werde gethan zu haben. Nicht verschieben auf den ungewissen Augenblick will ich das Wichtigste — nicht einen Augenblick will ich verschieben, was nie zu früh geordnet seyn kann. In diesem Augenblick wende ich mich zu meinem Gott: in diesem Augenblick flehe ich zu meinem Gott um seinen heiligen Geist: in diesem Augenblicke erniedrige ich mich vor meinem Gott meiner Sünden wegen, und rufe: Herr, sey mir

Sünder gnädig! — In diesem Augenblicke verdamme ich vor dem Angesichte meines Gottes, der alles sieht, und im Angesichte meiner Mitmenschen, die mich umgeben, alle meine Sünden: in diesem Augenblick fasse ich den Entschluß, jedem Winke meines Gottes, jedem Zuge seines Geistes zu folgen — und nichts zu versäumen, was mich tüchtig machen kann, das Wort der Wahrheit aus dem Munde der Wahrheit zu vernehmen: „Ich bin dein Gott, und werde ewig dein Gott seyn."

8te Stunde.

Anhaltende Gefahr.

Vernommen habe ich dein Wort, Vater! aus deinem Munde: „Ich bin dein Gott — Ich werde ewig dein Gott seyn." Gestützt auf dies dein Wort ergebe ich mich ganz deiner Führung.

Sieh hier mein Leben! Du, die Quelle meines Lebens, bist eben deshalb auch der Herr meines Lebens. Nimm es — oder laß es mir, Vater! nach deinem Willen. Nimmst du es, so nimmst du nur deine Gabe. Läßt du es mir, so soll es nur zur Ehre deines Namens, im Dienste der Liebe verzehrt wer-

den. Du hast ja meinem Geiste das ewige Leben geschenkt, du selbst bist das ewige Leben meines Geistes: warum sollte ich zögern, das zeitliche Leben — auch deine Gabe, zu opfern, um das ewige Leben, deine eigenste Gabe, dich selber, frey und ungehindert genießen zu können? Dein Nehmen ist ein lauteres Geben. Was du nimmst, ist das Irdische, das Zeitliche, das Menschliche; was du giebst, ist das Himmlische, das Ewige — das göttliche Leben.

9te Stunde.

Wiederkehrende Gefahr.

Wo ich nicht sehe, da sieht dein Aug, du aller Menschen Licht und Leben! Wo ich keinen festen Haltungspunkt mehr habe, da bist Du meine Stütze! Die Hand, die mich in dieses sichtbare Leben hereingeführt hat: die wird mich auch wieder hinausführen. Nicht ich führte mich in dieses Leben ein — Du führtest. Nicht ich führe mich aus diesem Leben hinaus, nicht ich führe mich in ein neues Leben ein — Du führest mich. An diese deine Vaterhand hielt sich Christus, da er am Kreuze bethete: in deine Hände, Vater, empfehle ich meinen Geist! —

An diese deine Vaterhand hält sich auch mein Glauben izt — in dem Dunkel der Krankheit, und einst — in der Nacht des Todes. Du führst: ich folge nur. —

10te Stunde.

Genesungs-Hofnung.

Das Opfer liegt auf dem Altare — — Mein Leben ist des Herrn!

Wenn er's nimmt, so sey Er dafür gepriesen! — und wenn er's noch eine Weile auf dem Altare unverzehrt ruhen läßt: so bleibe es da, nach seinem Wohlgefallen, und warte auf die Flamme, die es verzehre!

11te Stunde.

Sündenqual.

Bild der Sünde! kommst du denn immer wieder, mich zu ängstigen und zu quälen? — Ja wohl wahr! Gesündigt habe ich: aber die Erbarmung Gottes, des Vaters, hat mir die Sünde vergeben, die Gnade Jesu Christi hat mich von der Sünde geheilet, der Frieden des heiligen Geistes hat mich wieder alle Anfälle der Sünde bewaffnet. Gesündigt habe ich: aber der Geist Gottes hat mich gelehrt bethen, hat mich gelehrt wachen, hat mich gelehrt siegen. Wohl wahr!

Gesündigt habe ich: aber der Herr ist stets reich für alle, die ihn anrufen — stets gnädig denen, die ihn um Verzeihung bitten.

Mit ihm werde ich Sünde, Hölle, Tod überwinden; denn sein Geist überwindet sie alle in mir, und sein Geist läßt mich ewig nicht. Er sagt zu mir gleichsam: „Komm, nur her! Du darfst dich nicht fürchten — Ich thue dir nichts — glaube und traue Mir!“

12te Stunde.

Genossene Erquickung.

Gott schuf alles, was den Geschöpfen zur Speise, Trank, Arzney — dienet und gedeihlich ist. Gott schuf auch den Arzt, wie die Pflanze, die den menschlichen Leib labet, nähret oder heilet.

Die Gaben Gottes, die durch Menschenhände gehen, sind auch Gaben Gottes.

Und an allem, was Gabe Gottes ist, will ich des Gebers wahrnehmen und Ihn lobpreisen. — Denn alle Gabe ist sein, und Er in allen seinen Gaben aller Lobpreisung und alles Dankes werth.

13te Stunde.

Erholung von Ohnmacht.

Wie ich itzt aus dieser Ohnmacht erwachet bin: so werde ich einst aus einer stärkern Ohnmacht, die man Tod nennt, auch erwachen, und das Loblied dem Herrn singen: Ich habe überwunden.

Und wie diese Ohnmacht meinen Geist nicht tödten konnte: so wird ihn auch die größere Ohnmacht, der Tod nicht tödten können. Ich werde leben, ewig! — das sey mein Sterbelied!

14te Stunde.

Frohseyn in Krankheit.

Froher und getroster Sinn — kannst du auch auf dem Krankenbette bei mir bleiben?

O ja, wenn man in gesunden Tagen gelernt hat, sich von dem Vergänglichen zum Unvergänglichen zu erheben, und sein ganzes Herz an die Liebe, die unsichtbar alle Dinge leitet, hinzugeben, und allen Eigenwillen dem Einzigen Willen — der gut ist — dem Willen des Vaters aufzuopfern: so kann man auch in kranken Tagen sich an die allbeseligende Liebe festhalten, und im Schooße des Vaters ruhen.

Wenn man in gesunden Tagen gelernt hat, dem Worte Jesu: „Vater, dein Wille geschehe!“ nachzuleben; so kann man auch in kranken Tagen leiden nach diesem Worte, und getrost sprechen: Vater, dein Wille geschehe! —

Wenn man in gesunden Tagen gelernt hat, sich seines Gottes zu freuen: so kann man sich auch in kranken Tagen seines Gottes freuen.

15te Stunde.

Linderung nach schweren Leiden.

Kann man auch auf dem Sterbebette getrost und frohen Sinnes seyn?

Ja, wenn man mit aller Treue strebet, durch Glauben und Liebe, durch Buße und Wachsamkeit, durch Hofnung und Geduld, durch Gebeth und Selbstüberwindung rein zu werden in Christo Jesu — rein wie Er — und wenn man ein lebendiges Sehnen hat, zu Ihm zu kommen und Ihn zu sehen wie Er ist: dann mag der frohe Sinn so lange währen, als das Bewußtseyn währt.

Der mag sanft den Tod ins Gesicht lächeln, der ihm sagen darf: „Du kommst eben recht, lieber Freund! bring mich nur bald zu

dem, den ich liebte, ohne Ihn gesehen zu haben."

Zwar binden oft drückende Schmerzen das Gefühl des Frohseyns. Aber nach heißen Augenblicken kehrt bald früher, bald später das Gefühl der Zuversicht wieder zurück, und mit dem Gefühle der Zuversicht das Gebeth, und mit dem Gebethe der Friede des Geistes, und mit dem Frieden das Trostgefühl:

„Ich werde überwinden."

16te Stunde.

Krankenbesuche.

Fromme Freunde nützen viel und gereichen zu mancher Erleichterung und Seelenruhe in kranken Tagen, wenn sie zu uns kommen und selige Heiterkeit uns zutragen. Wir empfinden dann lebhaft: „Es ist eine Gemeinschaft der Heiligen."

Alle, die den Herrn aufrichtig suchen, finden den Herrn, und alle, die den Herrn gefunden haben, sind Eins im Glauben, Eins der Zufriedenheit, Eins in der Liebe, und die Eines sind in der Liebe, bethen für einander, kämpfen ungesehen miteinander.

Wenn ich also den Herrn aufrichtig gesucht und gefunden habe; so sind alle Freunde Gottes auch mit mir Eines, bethen auch für mich, kämpfen auch mit mir. Die guten Menschen auf Erde bethen für mich; die guten Engel kämpfen mit mir; alle Heilige im Himmel und auf Erde sind Eins mit mir: das Andenken an diese Gesellschaft, die alle gute heilige Wesen in sich fasset, hebt und stärket mich. —

Ein Gott . . . und alle Kinder Gottes Eine heilige Kirche Gottes, Eine Gemeinschaft — — Ihn lieben sie, Ihn schauen sie, in ihm sind sie selig. So viele Heilige, so viele Gottselige, so viele Zeugen der ewigen Liebe, und ich mitten unter ihnen: wie könnte ich, von ihren Zurufungen begeistert, durch ihre Beispiele aufgemuntert, zurückbeben vor dem letzten Schritte, der mich vollends mit ihnen in Vereinigung bringt? — Wie könnte ich mich, von ihren Siegesliedern gestärkt, durch ein Leiden der Zeit, durch die Furcht des Todes und die wirkliche Todesnoth überwinden lassen? —

Der in allen Heiligen überwunden hat, der überwindet auch in mir. Alleluja!

17te Stunde.

Prüfung.

Das Feuer prüft, bewähret das Gold der Erde: das Leiden prüfet, bewähret den Glauben, die Liebe, die Hofnung — das Gold im Menschen. Was diese Probe aushält, ist rein und ächt.

Das Feuer reiniget das Gold der Erde von den Schlacken der Erde: Das Leiden reiniget den Glauben, die Liebe, die Hofnung — das Gold im Menschen von den Schlacken der Selbstsucht. Was im Leidensfeuer nicht besteht, ist nicht aus Gott. Was im Feuer der Leiden nicht geläutert wird, ist nicht reines Gold.

Du bist nicht fern, mein Gott, wenn dein Gold in den Glutofen geworfen wird. Ist doch der Schmelzer nahe, wenn das Gold der Erde im Ofen glüht, und Du sollst fern seyn, wenn dein Gold im Probefeuer sich läutert, um für dein Aug schön zu werden?

18te Stunde.

Zuversicht.

Gott, der Vater — der mich erwählt hat, der mich gerufen, der mich gerecht

gemacht, der mich schon verklärt hat, und noch mehr verklären wird, der verdammet mich nicht; denn er hat mir die Liebe zu sich in das Herz gegeben, und mit seinem Sohne alles geschenkt. Seine Huld hat mich losgesprochen von aller Verdammung; wie sollte er mich denn verdammen können?

Der Sohn des Vaters starb für mich, und stand auf von den Todten, und lebet zur Rechten des Vaters, und sendet mir seinen Geist: wie sollte er mich verdammen? Die Liebe verdammet nicht.

Tod, Hölle, liegen zu den Füssen des Herrn: ich fürchte sie nicht. Der sie überwunden hat, Christus, der hat sie auch für mich überwunden. Er hat überwunden: durch seinen Geist überwinde auch ich — Tod und Hölle.

19te Stunde.

Wunsch, länger zu leben.

Wie Gott will, wann Gott will und was Gott will, das ist das Beste. Ich meine freilich, wenn ich so lange zu leben hätte, bis alle meine Händel geschlichtet, alle meine Plane ausgeführt, alle meine Geschäfte in Ordnung gebracht wären, so würde es

gut seyn. Aber der Herr weiß es besser. Er mache es darum an mir und mit mir nach seinem Wohlgefallen.

Ich bitte nur, Vater! laß mich so lange leben, bis mein ewiges Heil gesichert, bis meine Schulden vor Dir getilget, bis deine Führungen an mir vollbracht sind. —

20ste Stunde.

Hilfe nach dem Tode.

Das Gebeth für die Verstorbenen hat seinen Nutzen. Für mich wird man auch bethen, wann ich werde gestorben seyn. Aber soll ich mich darauf verlassen? — Thomas von Kempis sagt: „Verlaß dich nicht auf deine Freunde und Verwandte, und schieb die größte Angelegenheit deines Heiles nicht in die Zukunft hinaus.“

O, die Menschen können meiner bald vergessen. Es ist besser, daß ich itzt, da ich noch Zeit habe, das wichtige Geschäft meines Heiles selbst besorge und gute Werke voraus schicke, als daß ich warte auf fremde Hilfe. Wollte ich itzt unbesorgt für mich selbst dahin leben, würde wohl die Nachwelt für mich besorgt seyn?

Wohlan! ich will thun, was ich thun kann, und die Zeit, die mir Gott noch schenkt, zu meiner Besserung, zu meiner Reinigung brauchen.

21ste Stunde.

Himmelfahrt.

Das Leben frommer Christen ist eine schöne Reise — denn sie geht dem Himmel zu. Wir sehen unserm göttlichen Freunde, dem lieben Heilande, von Ferne nach, wie er gen Himmel aufgefahren ist.

Ach! daß ich schon wäre, wo er ist, dort oben in dem Himmel. So hätte ich nichts mehr zu leiden, nichts mehr zu fürchten, nichts mehr zu wünschen; — ich wäre auf ewig versorgt. Allein der Tag meiner Himmelfahrt ist noch nicht gekommen, ich bin noch eine unzeitige Geburt für den Himmel.

Du giengst aber voraus, mein Erlöser! auch mir einen Platz im Himmel zu bereiten. Komm, Jesu! mit deiner Gnade; dann will ich auf meinem Krankenbette so leben, so leiden, so eine Zeitlang noch auf der Erde ausharren, daß ich nach dem Tode meine Himmelfahrt werde halten können.

22ste Stunde.

Werth der Krankheit.

Da ich gesund war, übte ich den freien ungehinderten Gebrauch meiner Lebenskräfte nach Belieben aus: ich stand morgens auf, arbeitete, aß und trank, was mir schmeckte, legte mich abends nieder und schlief ruhig. Von wem kam mir das? — Von Gott, der mir das Leben gab, mir Gesundheit und Kraft verlieh, dasselbe zu erhalten. O, ich dankte ihm dafür viel zu wenig! Wir schätzen die Gesundheit erst dann, wenn wir krank werden.

Aber auch die Krankheit hat ihren Werth — ist eine Wohlthat, wenn wir sie uns zu Nutzen machen wollen.

Ich habe schon recht viel Gutes von Gott empfangen. Je älter ich werde, desto besser leuchten mir die Gaben Gottes ein, desto dankbarer steigt mein Gebeth zum Vater hinauf. Ja, Vater, — aber erst seit der Zeit, wo du mich krank werden ließest, erkenne ich es recht, daß du ein guter Herr bist, und willst nicht den Tod des Sünders. Itzt erkenne ich es recht, daß du mich zur Buße berufen hast und zum ewigen Leben.

Welch ein großer Werth! würde ich ihn wohl kennen und schätzen gelernt haben, ohne diese Krankheit? —

23ste Stunde.

Das Sterbekreuz.

Dein Bildniß, gekreuzigter Jesu! will ansehen, so lange ich ein offenes Aug habe, und will es küssen, so lange ich Hand und Mund noch bewegen kann; denn es weckt meinem Glauben an dich, und der lebendige Glaube an dich ist der rechte Himmelsschlüssel.

Klopfe ich einst nach meinem Tode mit dem Crucifix in der Hand bei der Himmelspforte an, so wird sie mir gewiß aufgemacht.

Ich weiß, nicht das Sterbekreuz — als ein Zeichen, Bild von Holz oder Metall — ist es, was mir den Himmel aufschließt; Du bist es, mein Erlöser Christus! den ich im Glauben erfasse, dem ich in Hofnung festhalte, dem ich in Liebe anhänge — so oft ich dein Bildniß, oder das Bildniß deines Kreuzes, so oft ich mein Sterbekreuz erblicke: Du bist es, gütigster Heiland! den ich anbethe, so oft ich dein Bild ansehe: Du bist es, der meinem hinscheidenden Geiste die Thore der seligen Ewigkeit aufschließt,

wenn meine Leiche, das Sterbekreuz in Händen haltend, zur Schau ausgestellt, und nachher zum Grabe getragen wird.

24ste Stunde.

Der Gottesacker.

Wenn wir jemanden mit der Leiche gehen, so kommen wir auf den Gottesacker. Hier ist der endliche Ruheplatz unsrer Leiber. Da werde auch ich einst hingetragen werden, um zu verwesen, und am Ende der Welt die letzte Posaune, das Feldgeschrei des Erzengels Michael zu hören: „Stehet auf ihr Todten!“

Jesus wird vom Himmel herabkommen im Posaunenschall Gottes, und in der Stimme des Erzengels, schreibt der Apostel Paulus. Itzt will ich öfters daran denken, damit ich sie am jüngsten Tage ohne Furcht hören möge — diese Posaune. Itzt will ich wenigstens in Gedanken öfters hinausgehen auf das Feld des Herrn, wo mein sterblicher Leib gesäet wird, um als eine unsterbliche Frucht hervorzugehen am Tage der Auferstehung. —

V.
Gottesdienst des Kranken.

Bei dem öffentlichen Gottesdienste der Gemeinde kann der Kranke nicht gegenwärtig seyn.

Das schmerzt ihn oft. Allein er kann seinen Gott dennoch ein großes Opfer bringen; er kann nämlich seinen Willen vereinigen mit dem Göttlichen — kann alles eigene Leben opfern, das dem Göttlichen widerspricht.

Gott ist die höchste Weisheit — dieser kann der Kranke seinen Eigendünkel opfern. Gott ist die höchste Heiligkeit — dieser kann der Kranke seinen Eigenwillen opfern. Gott ist die höchste Schönheit — dieser kann der Kranke seine Eigenliebe opfern.

Ist dieses vierfache Opfer vollbracht, so ist es leicht, seinen Willen — von aller Selbstsucht gesäubert — mit dem Göttlichen zu vereinigen. Beides nun: die beharrliche Opferung der Selbstsucht, und die beharrliche Vereinigung mit den göttlichen Willen, macht den höchsten Gottesdienst des Kranken aus.

Denn ist der menschliche Wille rein von dem ungöttlichen Leben, und Eins mit dem göttlichen, dann dient er ja nur dem göttlichen Willen, und dient ihm auf die Dauer; er steht also recht eigentlich im Dienste Gottes, oder besser: ist selber ein lauterer Gottesdienst.

Um nun jene Opferung und diese Einigung unsers Willens mit dem göttlichen in uns zu stärken, oder um in andern ähnliche Gesinnungen hervorzubringen, oder um unsern gedrängten Empfindungen Luft zu machen, drücken wir sich hier und da mit Worten aus; ob es schon darauf unmittelbar nicht ankommt: so wie es gar nicht zu ihrem Werthe gehört, daß sie auch der sinnlichen Natur angenehm sey. Vielmehr giebt das Unangenehme, das der Sinnlichkeit Widerstreitende dem heiligen Muthe des Geistes, der alles Vergängliche opfert und sich mit Gott einiget, desto mehr Werth.

Gott sieht diese Opferung und Einigung überall, wo sie ist, wenn sie auch kein Menschenaug bemerkt; und sie dauert so lange, bis sie eine freiwillige Rückkehr zur Selbstsucht, oder eine wirkliche Unzufriedenheit mit Gott aufhebt.

Will man diese Einigung des Menschen mit Gott, der die Opferung der Selbstsucht vorangegangen ist, im kürzesten Ausdrucke klar und gemeinverständlich machen, so heißt sie Ergebung. —

Ergebung mit einem Worte ist also des Kranken Gottesdienst. Diese Ergebung an die Führung Gottes hat so viele Beweggründe, als der göttliche Wille Göttliches.

Der Wille Gottes ist

1) der Wille der höchsten Weisheit. Ich weiß wohl nicht, was mir gut ist: das alldurchschauende Aug soll also mein Führer seyn. Nicht der Blinde soll den Allsehenden, der Allsehende soll den Blinden leiten.

Der Wille Gottes ist

2) der Wille der höchsten Liebe. Die Liebe kann nur lieben. Gott ist die Liebe, also kann auch sein Wille nur Liebe seyn. „Seyd heilig wie Ich — und werdet selig wie Ich!“ — Das ist Gottes ewiger Wille.

Der Wille Gottes ist

3) der Wille der höchsten Macht — ihm widersteht keine Macht — er ist das ewige, das unermeßliche Leben selber. Wer nicht

der rufenden Güte folgt, der muß sich der strafenden Gerechtigkeit unterwerfen.

Der Wille Gottes ist

4) das höchste Muster der Vollkommenheit, nach welchem sich alle große, edle Menschen gebildet haben, durch dessen Nachahmung alle Heilige heilig, alle Selige selig geworden sind. Christus selbst hatte kein anderes Muster, als den Willen seines Vaters: und wer war heiliger — wer ist seeliger als Er?

Dieser höchste Gottesdienst des Kranken soll jede besondere Andachtsübung beseelen, und von jeder besondern Uebung der Andacht Leben und Wachsthum für sich gewinnen. Dazu nun mag der Kranke folgende Uebungen benützen.

1.

Ergebung meines Willens an den Göttlichen.

Gott! mein Vater! Wie Abel das Beste aus seiner Heerde dir opferte, so opfere ich dir all mein eigenes Wollen. Dein Wille sey der meine! Ich will, was du willst — dein Wille geschehe!

Wie Abraham auf Moria dir seinen Eingebohrnen als sein Liebstes schlachtete, so opfere ich dir dies Leben. Es ist dein, du gabst es mir. Nimm es oder laß es mir noch. Ich will, was du willst — dein Wille geschehe!

Wie Jesus Christus am Kreuze sein Leben dir opferte, so opfere ich dir das meine. Es ist dein, du gabst es mir. Nimm es, oder laß es mir noch eine Weile. Ich will, was du willst — dein Wille geschehe!

2.

Ermunterung zur Ausdauer in der Willensvereinigung mit Gott.

Wenn gleich die Leiden noch so lange währen, so währt doch die väterliche Vorsorge Gottes für mein Bestes — noch länger; denn sie dauert ewig, ewig wie Gott. Und Unter der Vorsorge eines solchen Vaters fürchte ich — nichts.

Wenn die Leiden auch noch so sehr zunehmen, so kann doch die Vaterliebe Gottes gegen mich nicht abnehmen, denn sie ist unerschöpflich, höchst vollkommen, wie Gott. Und unter der Leitung einer solchen Vaterhand fürchte ich — nichts.

Wenn die Leiden auch am Ende tödtlich werden sollten, so erblickt doch das Glaubensaug auch in den tödtlichen Leiden die verborgene Hand des besten Arztes, der allein alle Schmerzen heilen, allein dem Geiste ewige Gesundheit und Freiheit von allen Leiden schenken kann. Und unter der Anordnung eines solchen Arztes fürchte ich — nichts.

Wenn die Leiden des Leibes auch durch eine anhaltende Trostlosigkeit des Geistes sollten verstärkt werden, so kann doch die Liebe nicht aufhören zu lieben, wenn sie gleich ihr Antlitz eine zeitlang verbirgt. Und unter der Regierung einer solchen Liebe fürchte ich — nichts.

3.

Morgenandacht.

Die Krankheit ist mit allem, was sie Schmerzendes und Drückendes hat, wieder mit mir erwachet: aber auch der Glauben, daß Gott ist, und ewig derselbe ist, und unser Gott und Vater ist, der Gott der Kranken, wie der Gesunden, ist mit mir erwacht. Alles ist von Gott — alles durch Gott — alles in Gott — dieser Glauben

lebt noch in mir. Dich also, von dem, durch dem, in dem alles ist, Vater, Sohn und Geist, dich erfaßt mein Glauben mit dem Anbruche des Tages. Dich hält mein Glauben, und läßt dich nicht, wenn auch weder Tag noch Nacht — wenn keine Sonne mehr seyn wird; denn nicht nur nicht fern von mir, nicht etwa bloß nahe bei mir, du bist es, in dem wir alle leben und sind. Und wenn mein Herz, von deinem Geiste belebt, sich in Liebe und Zuversicht dir öffnet, so weihest du es vollends zu deinem Tempel ein, und wohnest darin. —

Wohl mir, daß ich nicht zu den Höhen des Himmels aufsteigen darf, um dich herab — oder in den Abgrund der Erde hinunter, um dich herauf — zu holen. Du bist schon da, du bist in mir selber; ich sehe die Stralen deines Lichtes, das mein Innerstes erleuchtet. Ich fühle das Wehen deines Geistes, der mein Herz durchdringt.

Dir ergiebt sich dies mein Herz auf ein neues. In stiller Geduld und im seligen Harren auf den Gang deiner Führungen will ich tragen, was die Stunde bringt. Ich will leiden in deinem Namen, wie Chri=

stus gelitten hat: Vater, nimm diesen Leidensbecher von mir! doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine!

Dies sey mein Morgenlied mit allen Kranken, die noch auf Erde wandeln. Die Schmerzen des Leibes nehmen ab, nehmen zu; aber die Kraft zu leiden, wie Christus litt, die kommt von der Vaterliebe, und die ist unwandelbar — und die ist allgegenwärtig.

Wo Gott ist, da ist seine Liebe; denn sie ist er selber. Die Liebe kann kein Schmerz schwächen — die soll kein Leiden meinem Blicken verbergen. Wie hinter den finstern Wolken die Sonne durchscheinet, so scheinet Gott, so scheinet die Liebe durch das Leiden. — Ich sehe sie wieder, und bethe an.

4.

Abendandacht.

Die Sonne der Welt ist meinen Augen untergegangen, du aber, Vater alles Lichtes! bist meinem Glauben nicht untergangen. Im Dunkel der Nacht sehe ich dich, das ist deine allerleuchtende Liebe. Ohne dich gäbe es nicht Tag, nicht Nacht in der Welt, gäbe es keine Welt. Tag und Nacht sind Zeu-

gen, daß du bist — das Licht — und kein Schatten in dir. Wie du wirkest in der ganzen Natur, so wirkest du in dem Menschengeschlechte.

Das ganze Menschengeschlecht ist ein großes Schauspiel, und jeder Mensch ein besonderes Schauspiel deiner Majestät.

Wie Tag und Nacht deine Propheten sind, die deinen Namen ausrufen, so sind auch die Tröstungen und die Erquickungen, die du mir durch Menschenhände bereitet hast, so viele Propheten, die dein Lob erzählen. Wie Christus einst auf Bergen in stillen Gebethen übernachtete — wie Christus vor seinem Tode in heiligen Leiden, die er in so viele Anbethungen seines Vaters verwandelte, übernachtet hat: so will ich, wenn mich der Schlaf flieht, im stillen Gebethe — im heiligen Leiden übernachten; denn ich weiß, daß auch meiner Leidenswoche der Ostersonntag nicht ausbleiben werde. —

Die Engel des Herrn sind bei Tag und Nacht gleich geschäftig, seinen Willen auszurichten, und werden nicht müde, sein Lob zu verkündigen. In ihrer Gesellschaft will ich den Herrn lobpreisen, und seinen Namen

mit stiller Geduld verkündigen, bis ich wieder tüchtig seyn werde, mit den Engeln zu arbeiten an dem Heile der Auserwählten.

5.

Nach einer ruhigen Nacht.

Fünf Stunden konnte ich sanft schlafen — ein Balsam auf die Leiden des gestrigen Tages. So hat Gott Leiden und Freuden wunderbar und wohlthätig aneinander geknüpft.

So wird auf die Leiden meines ganzen Lebens einst ein sanfter Schlaf für meinen Leib, Ruhe im Grabe folgen — und (o Gott stärke meinen Glauben) ein Leben für meinen Geist, das kein Schlaf mehr unterbrechen wird.

6.

Nach einem leidenvolle Tage.

Nun sind sie vorüber, die heißen Stunden dieses Tages. Dank dir, Vater im Himmel! Ich habe gelitten — Leiden war mein Tagewerk. Ich will auch noch ferner leiden, will kein Wort dagegen sagen, wenn auch die Stunden der Nacht Leidensstunden seyn sollten. Denn der mir Kraft gab, die

Last des Tages zu tragen, der giebt mir auch Kraft, die Last der Nacht zu tragen. Wenn ein neues Leiden kommt, so liegt die Kraft zum Tragen nicht fern: der Herr hat sie gesendet.

Gott, du bist mein Hüter Tag und Nacht, du schläfst und schlummerst nicht; wenn der Schlaf alle Menschenaugen überwältiget — dein Vateraug wacht über mir — wacht über mir, ich mag in dieser Nacht Schlaf finden oder nicht; ich mag am Morgen wieder erwachen in dieser trüben Zeit, oder in der lichten Ewigkeit — wachet ewig über mir, ich mag vor ihm auf Erden wandeln, oder mit den Bürgern des Himmels daheim anbethen. . .

In allem, was dies Leben Herbes hat, sehe ich den Finger deiner Huld, die nicht vergißt, Honig zu mischen in den bittern Kelch. In allen Verirrungen des Lebens sehe ich die verborgene Hand, die mich durchführt. Der Führung dieser Hand empfehle ich mich in dem ganzen übrigen Leben, in dieser Nacht, und in der letzten — die Tod heißt.

VI.

Der Weise und der Dulder
auf dem Krankenlager.

1.

Es war einmal ein Mann, der in den Schulen der Philosophie nach Wahrheit und Glückseligkeit forschte bis in sein hohes Alter. Endlich sah der Greis mit den Weisen aus Morgenland den Stern, fand mit den Weisen das Heil der Welt in Christus, und bethete mit ihnen gläubig an. Wie das zugieng, lernen wir aus der kurzen Geschichte seines Forschens. Die Uebel der Welt zeigten ihm zuerst die finstere Seite des Leidens. Er fragte: „Durch was für ein Leidengedränge muß doch ein Menschenkind, wenn es einmal aus dem Mutterleibe heraus ist, hindurch, bis es in seinem zweiten Mutterleibe, der Erde, anlangt?“ —

Bald aber wandte sich ihm die lichthelle Seite des Leidens zu. Er fragte weiter: „Durch wie mancherlei Schulen, Prüfungen, Läuterungen, Feuerproben muß der Menschengeist, der von Gott los geworden,

sich hindurchdrängen lassen, bis er bei seinem Ursprunge wieder anlangt, und Eines wird mit Ihm?" —

Diese Aufgabe war ihm nun das große Räthsel, welches er sich nicht lösen konnte. Er sagte bei sich selber: „Ich bin von der Bergesspitze, die mir die Anschauung der Wahrheit, die Liebe des Schönen, das Leben und die Seligkeit meines Ursprunges gewährte, heruntergefallen in das Thal der Nacht, des Kampfes, des Leidens, des Todes. Gelähmt sind meine Flügel, verdunkelt meine Augen, verloren meine Schwungkraft, ertödtet mein Leben und meine Freunde. Wer lüftet mir die Flügel? wer giebt mir Schwungkraft? wer heilet mein Aug? wer gießt Leben und Freude in mein Herz?" —

Da war's ihm, als hörte er eine ungekannte Stimme. Die Stimme sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zu dem Vater, als durch mich: Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme: wer meine Gebothe hält, der ist's, der mich liebet; wer mich liebet, den wird mein Vater lieben, und wir wer-

den Herberge bei ihm nehmen: der Geist der Wahrheit zeuget von mir, und leitet in alle Wahrheit: So hat Gott die Welt geliebt, daß er mich, seinen Eingebohrnen, dahingegen: wer an mich glaubt, stirbt nicht, wenn er auch stirbt.“ —

Gerührt antwortete der Weise: Wessen ist diese Stimme? Und das Räthsel ward ihm gelöst! denn die Stimme fuhr fort: „Ich bin das Heil der Welt, das du so lange verkanntest; was du in den Schulen der Menschen umsonst suchtest, was du in deiner eigenen Schule nicht finden konntest, das findest du in der meinen: verläugne dich und folge mir nach, das ist mein Geboth. Lerne deinem Dünkel, den du Tugend nanntest, sterben, und mein Geist wird dich entzünden zur Liebe des Ewigen. Lerne deinem Ich sterben, das du vergöttertest, und ich werde in dir leben.“

Der Weise fiel nieder, und bethete: „Herr nimm mich mir und gieb Dich mir! Nicht mehr ich, Du lebe in mir!“ — Und das Geberh ward erhört. Mit neuen Augen sehend, sah der Jünger des Herrn, was der Weltweise nicht gesehen hatte, in sich

Sünde, Nacht, Tod — in Christus Liebe, Licht, Leben. — Mit neuem Herzen fühlend, konnte er nichts als die Gnade preisen, die ihn aus dem dreifachen Labyrinthe der Meinung, der Neigung und der Thorheit herausgeführt und zu den Füßen des Herrn hingeworfen hatte. Hier konnte er anbethen, lieben, selig seyn.

Demuth und Liebe, Liebe und Demuth verschönerten die noch übrigen Lebenstage dieses nunmehr christlichen Weisen. Sein Tod war eine selige Hinfahrt zu dem Ungesehenen, der sich ihm am Abende des Lebens offenbart, und durch sein Licht die Welt, das Leben, das Grab, die Ewigkeit aufgehellt hatte. „Bisher liebte ich den Ungesehenen, nun werde ich sehen den Spätgeliebten, der mich zuvor geliebt“ — war sein letztes Wort.

Seine Freunde setzten auf sein Grab ein Kreuz und darunter die Schrift: „Ich habe gefunden.“ —

2.

Freund Sailer besuchte im Jahre 1793 einen frommen Dulder im Kloster Engelberg in der Schweiz auf seinem ruhigen Kran-

kenlager. Der Dulder belohnte den Besuch mit folgendem Worte:

„Seit vielen Jahren kenne ich die Gesund„heit nur mehr aus Beschreibung . . .
„Ich pflege Conversation mit dem Tode,
„und erwarte himmlische Visiten . . .
„und dann die Auflösung . . . und dann
„das ewige Daheimseyn in dem Lande
„der Freiheit.“ —

Der ruhige Dulder ist seitdem heimgegangen in sein ersehntes Vaterland, dort oben, und der Freund schickte ihm den Wunsch nach: „Sanft ruhe dein Gebein, du Lieber! Schön ist der Anblick der Berge, aber ungleich schöner noch eine Seele, die so rein auffaßt und so fest anfaßt — das Eine Große, was die Welt und die Menschen und die Religion und die Klöster zu bedeuten haben.“

Folgende Aussichten eines ruhigen Dulders sind den wahren Christen, den Gottseligen, seine volle Beruhigung in trüben Stunden.

Dauer meines Lebens.

Es liegt ein undurchdringliches Dunkel vor der Zukunft, und den Vorhang, der sie

deckt, wegheben — kann ich nicht. Ich weiß nicht, wie lang noch der Puls schlagen werde. Ich sehe hier nicht, aber Ein Aug sieht, wo ich nicht sehe. Ein Verstand versteht alles, Eine Liebe ordnet alles. Und dieser Liebe, die alle Augenblicke meines Lebens gezählt, und auch den letzten weise genannt hat, unterwerfe ich all mein Wissen und Nichtwissen, achte nicht des Dunkels und mag nicht vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges. Eine Vaterhand hat die Gränze meines Lebens gesetzt: Bis hieher und nicht weiter. — Ein Vateraug kennt diese Gränze: Bis hieher und nicht weiter. — Das ist mir genug; diese Gränze ist mir heilig.

Weise meines Sterbens.

Ich weiß nicht, wie ich aus dieser Sichtbarkeit austreten werde. Aber Ein Aug kennt diesen Austritt, Eine Hand lenkt ihn, und Eine Liebe hebt und trägt den müden Geist aus dem sichtbaren in das unsichtbare, ewige Leben. Und dieser allsehenden, allmächtigen Liebe unterwerfe ich all mein Wissen und Nichtwissen, achte nicht des Dunkels und mag nicht unnütz arbeiten an

Weghebung des Vorhangs, der die Zukunft deckt. Ich will nicht anders sterben, als ich sterben soll. —

Blick auf meine Sünden.

Die Zahl, die Größe meiner Sünden, die Tiefe meines ganzen Verderbens steht vor meinen Augen. Aber der Gott der Erbarmung und des Trostes, der mir Erkenntniß der Sünde, Scham- und Schmerzgefühl, Reusinn und das kräftige Sehnen nach einem heiligen Sinn und Leben, und den Entschluß, alles zu entbehren, zu leiden, zu meiden, zu vollbringen, was ich entbehren, leiden, meiden, vollbringen muß, um ein neuer Mensch zu werden, geschenkt hat — der Gott der Erbarmungen und des Trostes, der mir in Christus als ein Erlöser von der Sünde erschienen ist — der so oft mein Aug mit Thränen, mein Herz mit Zuversicht, mein Gewissen mit himmlischen Frieden erfüllt — derselbe Gott, der so oft in meinem Innersten das Jubelwort ausgesprochen hat: Sohn, deine Sünde ist dir vergeben, Ich bins, fürchte Dir nicht — derselbe Gott steht auch itzt wieder vor meiner Seele, und spricht nichts als Trost und Huld in die Seele:

Bayerische Staatsbibliothek München

Ich vergebe die Sünde, Ich hebe die Folgen der Sünde auf, Ich bewahre vor Wiederfall in die Sünde, Ich zernichte die Sünde und das Kind der Sünde, den Tod . . . Ich bin das ewige Leben, Ich gebe das ewige Leben.

Diesem Worte vertraue ich, und diesem Worte vertrauend, achte ich nicht des Dunkels, und mag nicht vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhangs, der die Ewigkeit deckt. Itzt ist die Stunde des Vertrauens, einst schlägt die Stunde des Schauens.

Meine Leiden und Schmerzen.

So wenig meine Sünden mich ängstigen, so wenig können die Schmerzen des Leibes und die Leiden der Seele mich irre machen im Vertrauen auf Gott.

Die Schmerzen können nur auf eine Zeit mich hindern, nachzusinnen über die Wege, auf denen mich die Hand des Herrn zum Ziele führet, können mir die Aussicht auf die kommende Erlösung nur eine Weile verdunkeln — aber die Wurzel des Vertrauens mögen sie mir nicht aus dem Herzen reißen.

Denn wie nach der Nacht der Morgen wieder kommt mit seinem milden Strale,

[illegible library stamp]

so kommt nach einer kurzen Pause von Trostlosigkeit der Friede Gottes mit erfrischtem Gefühle wieder in meine Seele, und ich kann ungeachtet des Schmerzens, der die Glieder durchwühlet, mit dem Gemüthe noch ruhen, — in dem Glauben, daß es einen Vater giebt, der mit den Leiden, das mich trift, Kraft sendet, es zu tragen; daß es einen Erlöser giebt, der zu seiner Zeit allen Schmerzen ein Ende machen wird; daß es einen heiligen Geist giebt, der meinen Geist zu seinem Heiligthume weihen, und mir, wann diese Hütte bricht, ein ewig bleibendes Haus im Himmel bauen wird, das kein Tod mehr zerstören kann.

In diesem Vertrauen achte ich des Dunkels nicht, das den Gang der Leiden und ihr Ende deckt, mag nicht vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges — — Der mich bisher geführt hat, wird mich hindurch führen — zum Lichte ohne Schatten, zur Ruhe ohne Plage, zur Seligkeit ohne Ende.

Mein Loos im zweyten Leben.

Es giebt eine Gerechtigkeit, die alles Gute belohnet. An diese Gerechtigkeit

glaube ich. Der einen Trunk Wassers, aus Liebe gereicht, zu vergelten Willens ist, wird wohl auch das ernste Ringen nach Einfalt in Absicht und nach Lauterkeit in Begierde nicht unbelohnt lassen. —

Es giebt eine Barmherzigkeit, die das Vertrauen nicht zurückweiset, und die Thräne der Buße nicht verschmähet. An diese Barmherzigkeit glaube ich. —

Es giebt eine Weisheit, die durch Schmerzen läutert, durch Druck erhöhet, und durch die Feuerprobe der Geduld von allen Schlacken reiniget, An diese Weisheit glaube ich. —

Es giebt in dem Hause unsers Vaters viele Wohnungen, und einen gütigen Baumeister, der auch für mich eine passende Wohnung zurecht macht. An diese Wohnung und jene Güte des Baumeisters glaube ich. —

Und sollte ich durch Glauben und Liebe und Geduld meine Reinigung in diesen Leben nicht ganz vollenden, o! so giebt es auch jenseits ein Erbarmen, das die Reinigung vollenden und meine Seligkeit ganz machen wird. An dies Erbarmen glaube ich.

In diesem Glauben achte ich nicht des Dunkels, mag nicht vergebens arbeiten an Weghebung des Vorhanges, gehe vielmehr mit festem Tritte den Führer nach, dem ich mich anvertraut habe, und halte mich ein — an seine Hand, die mich aus der Zeit in in die Ewigkeit überbringen wird.

VII.

Gemälde im Krankenzimmer.

Das schönste Gemälde in Krankenstuben und an Sterbebetten ist die Auferweckung des todten Lazarus. Die Geschichte derselben aus dem Evangelium, und nachstehende Betrachtungen darüber, können dir, lieber Kranker! das Gemälde ersetzen, oder noch anziehender machen.

1.

Sieh, Herr! den du lieb hast, der ist krank! Dies Wort des stillen Vertrauens ohne ausdrückliche Bitte ließen die zwei Schwestern des Lazarus, Martha und Maria, durch einen Bothen an Jesus bringen.

Die guten Schwestern müssen ihren Bruder sehr lieb gehabt haben, weil sie für ihn bei Jesus Hülfe suchten — und viel Vertrauten zu Jesus, weil sie bei ihm Hilfe zu finden glaubten.

So ist wohl auch meinen Lieben zu Muthe in dieser meiner Krankheit. Auch sie senden täglich Bothen zu Jesus — ihre Gebethe: Herr, den du lieb hast, der ist krank.

Und wie Jesus einst auf Erden dies Wort des Vertrauens nicht verwarf, sondern erhörte, ob er es gleich nicht zu erhören schien: so wirst du, mein Herr und Gott, der du mir in Christus erschienen bist, das Gebeth meiner Freunde, und das meine: Herr, sieh, den du lieb hast, der ist krank! auch erhören, wenn Du's gleich nicht zu erhören scheinest, wirst's erhören nach deiner Weise, die keine menschliche, die eine göttliche ist.

Du wirst deinen Namen auch an dieser meiner Krankheit verherrlichen, wirst auch mir Jesus — Heiland seyn, entweder nach dem Wunsche meiner sinnlichen Natur, Gesundheit wieder zu schenken, oder nach den Sehnen meiner geistigen Natur — Geistesstärke, Kraft zur Geduld, ewiges Leben.

Denn sieh! Herr, den du lieb hast, der ist krank. Und du liebst mich gewiß; wie wärest du sonst der Sohn dessen, der die Liebe selber ist, der alle Menschen lieb hat?

2.

Unser Freund Lazarus schläft. Dies Wort kam aus dem Munde Jesu, als Lazarus schon gestorben war — Lazarus schläft.

Es ist ein schönes Bild vom Sterben, das Schlafen. Deßwegen nennt der Apostel die Todten Schlafende; deßwegen sagt man auch anstatt: er ist gestorben — er ist entschlafen.

Viel lehrt mich dies Wort.

Wie sich kein gesunder Mensch' wegen seines Schlafes sonderlich bekümmert (denn es schläft sich von selbst, ohne unser Bewußtseyn und künstliches Dazuthun); so ängstiget sich der Freund Jesu nicht sonderlich wegen seines Todes. Sein Tod ist nur ein Schlaf — entweder so sanft wie ein Schlaf, oder so bald vorüber wie ein Schlaf, oder beides zugleich.

Ich will Gott preisen, so lange ich lebe, und es ihm überlassen, wann und wie ich einschlummern werde.

Mein Wachen sey zu Gottes Ehre; mein letzter Schlummer wird es auch seyn.

3.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Dies Wort sprach Jesus, als Martha noch nicht glauben konnte an die Auferstehung ihres Bruders. Viele meiner Brüder glauben noch weniger als Martha. Wohl mir! ich glaube, von Gottes Huld ergriffen, an dies Wort Jesu: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Ja, daran glaube ich, und dieser Glauben ist mein Trost.

Jesus Christus ist das Leben. Wenn also mein Geist nicht mehr in dieser Hülle lebet, so lebet er dennoch; Jesus hält und belebet ihn: Jesus ist das Leben der Seinen.

Jesus Christus ist die Auferstehung. Wie er einst den Lazarus vier Tage nach seinem Tode auferweckt hat, so wird er auch mir, nachdem diese Hütte aus Staub zu Staub werden wird, ein schöneres Haus erwecken.

Wer an ein Leben glaubt, das nicht mit dem Leibe verweset, wer an eine Auferstehung aus dem Tode glaubt, der fürchtet Tod und Verwesung nicht.

4.

Wer an mich glaubt, lebet auch, wenn er schon gestorben ist — und stirbt eigentlich gar nicht. Wer an Christus glaubt, hat die lebendige Erkenntniß Gottes, und mit dieser lebendigen Erkenntniß die Liebe zu Gott, und mit dieser Liebe die Ruhe in Gott. Nun diese lebendige Erkenntniß von Gott, diese Liebe zu Gott, diese Ruhe in Gott ist das rechte Leben des Geistes. Dieses Leben kann nicht sterben, wenn das Leben des Leibes stirbt. Dieses Leben ist ewig wie Gott. Nun dieses rechte, dieses ewige Leben ist ja eben der Geist, insofern er Gott in Christus erkennet, Ihn liebt, in Ihm ruht — ist das eigentliche, das vollendete Ich im Menschen. Wer also an Christus glaubt, stirbt eigentlich gar nicht; denn was am Menschen stirbt, ist das Leben des Leibes, nicht das Leben des Geistes, nicht der Geist, nicht das Ich im Menschen. Wer also an Christus glaubt, lebt, wenn er auch gestorben ist — und stirbt eigentlich gar nicht.

Demnach ist es für alle, die an Christus glauben können, also auch für mich die wichtigste Aufgabe, Tag und Nacht in mir zu

forschen, ob mein Glauben an Christus eine solche göttliche Lebenskraft in sich habe, daß ihm Tod und Verwesung nichts anhaben können.

Ist mein Glauben göttliches, ewiges Leben, oder nicht? Das ist die Frage. — Ist mein Glauben bloße Einbildung, bloßer Begriff, bloßer Wunsch, oder ein lebendiges, unsterbliches Seyn? Das ist die Frage. —

5.

Seht doch, wie lieb er ihn hatte! Jesus weinte, als er die Schwestern weinen sah. Es giebt eine Thräne, derer sich selbst Christus nicht zu schämen hat — sie ist die Thräne der Liebe.

Aber, der es nicht bei Thränen des Mitleides bewenden ließ, war eben Christus. Die menschliche Thräne war nur Vorboth der göttlichen Hilfe. Weinend mit den weinenden Schwestern stellte er ihnen ihren Bruder — lebendig dar.

Wahrhaftig! wir haben einen solchen Hohenpriester, wie wir einen bedürfen; er ist barmherzig zum Mitleiden, und mächtig zur Errettung.

Er hat gewiß auch Trost für mich; er kann auch mich erquicken, wie er die frommen Schwestern erfreute.

6.

Hab' ich dir's nicht gesagt: wenn du glauben kannst, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? — So suchte Jesus den sterbenden Glauben in Martha zu beleben, da sie den Geruch der Verwesung nach weggehobenen Stein aus dem Grabe empfindend — zu wanken anfieng. Wer glauben kann, der wird sehen. Wer an die Herrlichkeit Gottes glauben kann, da sie sich im Dunkeln kund thut, der wird sie sehen, wenn sie im Lichte erscheint.

Glauben ist die Bahn zum Schauen. Die geglaubte Herrlichkeit Gottes, und die gesehene Herrlichkeit ist Eine. Aber das Glauben geht als Vorübung dem Schauen voran. Ich muß dem Worte der Verheißung trauen, damit ich tüchtig werde, das Verheißene zu schauen.

Hab' ich dir's nicht gesagt? So geht denn die ganze Erziehung des innern Menschen, die das eigentliche Werk Christi ist,

dahin aus, daß wir glauben lernen, bis wir schauen können.

7.

Jesus schrie mit gewaltiger Stimme: Lazarus komm hervor! und der Todte kam hervor. Christus ist wahrhaftig die Auferstehung und das Leben: wie wir Schlafende von dem Schlafe wecken, so wecket er Todte von dem Tode auf. Christus spricht — und Lazarus lebt. Was Christus spricht, ist Leben. Sein Wort ist Leben. Wie die Schwestern in dem lebenden Lazarus die Herrlichkeit Gottes, die ihn von dem Tode erweckt hatte, anschauen konnten, und sie denn mit neuen Augen in Christus wohnend, aus Christus handelnd erblickten: so schaut der Glauben in Christus die verborgene Herrlichkeit Gottes, bis er sie einst schauen wird von Angesicht zu Angesicht. —

Der den todten Lazarus wieder belebte, kann mich wieder alle Anfälle der Todesfurcht stärken — kann das göttliche, ewige Leben in mir erneuern — kann mich (rein und gut) seinem Vater in die Hände liefern — wird das Lebensfünklein, das mein Geist in diesem halb zerfallenen Körper noch hat,

nicht sterben lassen — wird ihm am Tage der Auferstehung eine ungleich schönere Hülle, als diese ist (unverweslich, wie sein Bewohner, und alldurchdringend, wie Gottes Geist) bauen — wird mich von allen Uebeln erlösen. Amen.

8.

Ich weiß, wem ich vertraut habe. So kann ich itzt mit Paulus rufen. Und der, welcher mein Vertrauen hat, wird es nicht zu Schanden werden lassen, so wenig er seinen Freund Lazarus im Grabe ließ. Er lebet: also werde auch ich durch Ihn und in Ihm leben, werde ewig leben, werde ewig selig leben wie Er. Alleluja!

9.

In der voranstehenden Geschichte der Erweckung des Lazarus liegen die zwey schönsten Bilder des Todes — sie dürfen nur zusammengestellt werden.

Eine Vorstellung des Todes ist menschlich, die andere göttlich.

Die menschliche Vorstellung ist: der Tod des Frommen ist ein sanftes Einschlummern

des Müden in der Zeit, und ein frohes, seeliges Erwachen — ein Wiederaufleben in der Ewigkeit.

Die göttliche Vorstellung ist: der Christ stirbt nicht, für den Christen giebt es keinen Tod, dem Christen ist der Tod nicht Tod. — Denn der Christ, im Auge Christi betrachtet, ist das göttliche ewige Leben im Menschen; der Christ ist nicht der Fünfsinnenmensch, der nichts als Genuß will; der Christ ist nicht der bloße Verstandesmensch, der nichts als Begriffe und Begriffe will; der Christ ist nur der geistliche Mensch, und der Geistmensch, ist nur das göttliche ewige Leben selber, nämlich die Erkenntniß von Gott, die Liebe zu Gott, die Ruhe in Gott. Nun das göttliche ewige Leben stirbt nicht: also stirbt der Christ eigentlich nicht. — Was im Menschen lebendiges Christenthum, göttliches ewiges Leben ist, stirbt nicht. —

10.

Neben dieser göttlichen Vorbildung des Todes hat uns der Apostel Paulus schöne tröstliche Todesgemälde hinterlassen. Ich weiß ja: wann diese hinfällige irdische Hütte,

die ich bewohne, zerstört wird; so erhalte ich ein Haus von Gott, eine Wohnung, nicht von Menschenhänden gebaut, sondern die ewig ist, im Himmel. (II. Cor. V. 1,) Diesem nach ist der Tod für den Christen ein Ausziehen aus einer gebrechlichen, den Geist drückenden Hütte von Erde, und ein Einziehen in ein festes, ewiges Haus im Himmel.

Ich habe Lust, aufgelöst zu werden und bei Christo zu seyn. (Phil. I. 23.)

Diesem nach ist der Tod für den Christen die lezte Lösung der leiblichen Bande, die den Christen von dem ununterbrochenen Seyn bey Christo zurückhalten, und der Uebertritt von dem durch zeitliche Bedürfnisse theils ganz gehemmten, theils wenigstens erschwerten Umgange mit Christo zu einem steten, ungehinderten, und freyen Seyn mit Christo.

Ich bin immer gutes Muthes, ob ich gleich weiß, daß, so lange ich mich in diesem Körper befinde, ich in der Fremde, und noch nicht daheim bei den Herrn, bin. (Denn ich wandle im Glauben, und nicht im Schauen;) ja, dennoch bin ich gutes Muthes, so sehnlich ich auch wünsche, aus diesem Körper

auszuwandern und daheim bei dem Herrn zu seyn. (II. Cor. V. 6. 7. 8.)

Diesem nach ist das Christenleben eine Wallfahrt zum Herrn, das Sterben des Christen ein Sichfertigmachen zum Wallen außer dem Leibe und zum Daheimseyn bei dem Herrn – ein Uebergang von dem Glauben zum Schauen, von dem Pilgerleben zum heimathlichen Leben. Wie denn auch der Herr seine Jünger damit tröstete: Ich gehe hin zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (Joh. XX. 17.) . . . Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten. (Joh. XIV. 2.)

Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist nahe. Gekämpt habe ich den edeln Kampf, vollendet habe ich die Laufbahn, ich habe den Glauben behalten. Was nun noch meiner wartet, ist die Krone der Tugend. (II. Tim. IV. 6. 7. 8.)

Diesem nach ist das Leben des Christen ein guter Kampf, ein edler Wettlauf zur Ehre Christi, ein stetes Sichhinopfern für das Reich Gottes, ein kräftiges Ringen nach der Tugendkrone — der Tod des Christen ist eine Auskämpfung des guten Kampfes, ein

Anlangen am Ziele des Wettlaufes, eine Vollendung des Opfers, ein vollbrachtes Siegen nach der Krone der Gerechtigkeit.

11.

Vom Apostel Petrus haben wir ebenfalls ein Todesgemälde, welches uns zur Zeit einer Krankheit gute Dienste leisten kann. — Hier ist die Beschreibung: Ich halte es für Pflicht, so lange ich diese Hütte bewohne, das Andenken (an die thätige und fruchtbare Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi — dadurch auch gewiß der Eingang in sein ewiges Reich wird gewährt werden) in euch zu wecken; besonders da ich weiß, daß die Zeit nahe ist, wo ich diese Hütte ablegen werde, wie auch unser Herr Jesus Christus mir geoffenbaret hat. (II. Petr. I. 13. 14.)

Diese Abbildung des Todes stimmt mit jener des heil. Paulus vollkommen überein. Lieblich ist es aber, zu lesen, wie die Freunde Christi von Christo Winke erhalten, die sie ihren nahen Abschied von dem Zeitlichen ahnen lassen.

Groß ist der Mensch auch in der Gestalt seiner Niedrigkeit; denn er kann Gottes

Wort in sich vernehmen, das ihm seinen Ausgang aus der zeitlichen Hütte und seinen Eingang in den Bau der Ewigkeit ankündet.

Aber klein ist der Mensch; denn er kann sein himmlisches Erbgut nicht in Besitz nehmen, bis er nicht den Leib, sein irdisches Lehngut, der Erde wiedergegeben hat.

Groß ist der Mensch; denn er kann hienieden schon zum ewigen Leben neu gebohren werden. Aber klein ist der Mensch; denn es kann diese Neugeburt nicht angefangen werden, wenn er sich — nicht stirbt: es kann diese Neugeburt nicht vollendet werden, wenn er der ganzen sichtbaren Welt — nicht stirbt.

Heil den Kindern Gottes, die der Zeit, der Welt, sich — täglich sterben, und sich durch dieses wiederholte Sterben — das letzte Sterben erleichtern!

VIII.

Ausrüstung zum Kampfe.

Wenn die Anfälle der Krankheit heftiger werden, und allmählig beginnen mit Gefahr

zu drohen, dann rüstet sich der Leidende zum Kampfe mit dem Tode. — Er bringt zuerst die ewigen Angelegenheiten ins Reine, darnach die zeitlichen. Ist dies alles geschehen, so hält sich das Christengemüth in stiller Zuversicht, bis das Zeichen zum Abzuge gegeben wird. Der lebend des Herrn war, ist es auch sterbend.

Die Frage aller Frage ist: Habe ich Ewiges in mir oder nicht? Ist mein Glaube an Gott, meine Zuversicht auf Gott, meine Liebe zu Gott — ist mein innerstes Leben aus Gott, aus der Ewigkeit gebohren oder nicht? Habe ich ewiges Leben in mir oder nicht? Habe ich ewiges Leben in mir: so wird es sich drüben wohl fortsetzen; denn was ewig ist, stirbt nicht — habe ich aber keines, wie soll es anfangen?

Den Einen Gott, und den er gesandt hat, Christum erkennen, ist nach der Lehre Christi das ewige Leben. Habe ich diese lebende und allbelebende Erkenntniß Gottes und Christi, oder hab' ich sie nicht? — Dies ist die große Frage.

Am Beicht- und Kommuniontage.

An den Kranken.

Laß, lieber Kranker, einen Diener Christi kommen, der dir dein Sterbekissen zu recht richte.

Laß den kommen, dem du noch am meisten Christi Sinn und Liebe zutrauen kannst.

Laß ihn früh genug kommen, ehe des Todes Vorbothen anrücken.

Laß ihn jezt kommen; dann gerüstet zum ernsten Schritte in die Ewigkeit kannst du nicht zu früh seyn, da jeder Augenblick der letzte seyn kann.

Der Kranke zu sich.

Wenn diese Krankheit den Tod herbeiführte, hätte ich Muth und Zuversicht, so wie ich jezt bin, vor dem Antlitze des Heiligsten zu erscheinen? Wenn ich nicht Muth und Zuversicht habe, in meiner jetzigen Gemüthsfassung zu sterben: wo nehme ich Muth und Zuversicht her, in dieser Gemüthsfassung zu leben?

Was ist es denn, das mein Gewissen am meisten befleckt, mein Herz am meisten be-

unruhiget, meinen Geist zur Anschauung Gottes am meisten unfähig macht? — Wie kann ich rein, ruhig, tüchtig zur Anschauung Gottes werden?

Will ich denn wahrhaftig von Sünden rein, im Innersten ruhig, und zur Anschauung Gottes tüchtig werden?

Was verlange ich von dem Diener der Religion, der mich besucht? Soll er mir einen falschen Trost geben oder einen wahren? Bin ich eines wahren Trostes empfänglich? So lange die Sünde in mir herrscht, bin ich keines wahren Trostes fähig. Der Sünder kann nur durch Rückkehr (Buße) und durch Glauben an Christum — eines wahren Trostes empfänglich werden.

Buße ist vollständige Umänderung des innersten Gemüthes; Glauben an Christum ist eine entschlossene, allaufopfernde Hingebung des ganzen innern Menschen an Christum.

Bin ich mir denn bewußt, daß jene Umänderung in mir schon geschehen, daß diese Ergebung an Christum schon eingetreten sey? —

Wenn jene Umänderung noch nicht geschehen, und diese Ergebung an Christum noch nicht eingetreten ist, was kann ich thun, um sie zu beschleunigen?

Die Kirche biethet mir durch ihre Diener Hilfe, Gott seinen Geist an. —

Gott! von nun an will ich dein Wort nicht mehr zurückweisen! Kirche Gottes! Von nun an will ich deine Hilfe nicht mehr unbenützt lassen! So komm dann, Priester des Herrn, und steh mir bei in der wichtigsten Angelegenheit, in dem Geschäfte aller Geschäfte, mich zu erforschen, mich zu verdammen, meine Sünden zu bekennen, meine Sünden zu bekämpfen, und ein anderer, ein besserer, ein ganz neuer, ein seliger Mensch zu werden.

Von der Beicht.

Selbstprüfung.

Ist mein Glauben an Gott, an Christum — wahrer Glauben, wie der Glauben der Heiligen, Petrus, Paulus, Johannes? Ist meine Hoffnung zu Gott, zu Christo — wahre Zuversicht, wie die Zuversicht der Hei-

ligen, Petrus, Paulus, Johannes? Ist meine Liebe zu Gott, zu Christo — wahre Liebe, ohne Furcht, ohne Kälte, wie die Liebe der Heiligen, Petrus, Paulus, Johannes? Ist meine Reue wahre Reue — mit Liebe und Zuversicht vereint — wie die Reue des weinenden Petrus, des bethenden Saulus, der liebenden Magdalena? Ist mein Vorsatz, mein Entschluß, mich und mein ganzes Gemüth und mein Leben zum Dienste Gottes zu opfern, fest und unerschüttert, wie der Entschluß der Heiligen Gottes? —

Bei der Absolution.

Wie der Diener Christi, mit Christo vereint, im Namen und im Geiste Christi die Worte ausspricht: ich spreche dich los von deinen Sünden, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes — so nehme ich, vereint mit Christo, aus dem Vaterherzen Gottes, im heiligen Geiste, Vergebung aller meiner Sünden, Aufhebung aller Folgen der Sünde, und ewiges Leben. Amen.

Vor der heiligen Kommunion.

Ausgesöhnt mit Gott durch Christum, ausgesöhnt in Christo mit allen Menschen durch die Liebe, die mir der heilige Geist in das Herz gab, will ich nun noch einmal, feyerlich und öffentlich, meinen Glauben an meinen Herrn und Heiland bekennen, will nicht austreten aus dieser Sichtbarkeit, bis ich das Zeugniß abgelegt haben werde:

„Ich glaube an Jesum Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, unsern Herrn, an sein göttliches Wort, an den heil. Geist, an seine heil. Kirche, an das ewige Leben." —

Dieses Zeugniß lege ich im Angesicht der Kirche dadurch ab, daß ich den Leib und das Blut unsers Herrn empfange mit aller Andacht, die mir der Glauben an ihn, die Zuversicht auf ihn und die Liebe zu ihm einflößen, die mir der Herr selbst schenken wird.

Bei der heil. Kommunion.

Das ist das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt! Das ist das Brod des ewigen Lebens! Der Leib un-

sers Herrn Jesu Christi sey mir ein stärkendes Mahl auf den Weg in die Ewigkeit, eine Wegzehrung zum ewigen Leben! — Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre, geleite mich in das ewige Leben. Amen.

O heiliges Gastmahl, darin Christus genossen, das Andenken seines Leidens erneuert, das Gemüth mit Gnade erfüllet und das Unterpfand der ewigen Herrlichkeit dargereicht wird!

Nach der Kommunion.

Der Priester zum Kranken.

Nachdem du nun mit dem Leibe und Blute Christi gespeist und getränkt, nachdem du mit deinem Herrn und Gott wahrhaftig vereinigt bist — nachdem du dein Gemüth und dein Leben, dich ganz, zum Opfer des Dankes dem Herrn hingegeben hast; so soll dich nichts mehr von der Liebe Gottes scheiden. In der Liebe Gottes wollen wir leben, in der Liebe Gottes wollen wir leiden, in der Liebe Gottes wollen wir sterben. Was dem Herrn gefällt, das soll geschehen! wie es dem Herrn gefällt, so soll es geschehen! Der Namen des Herrn sey

gepriesen im Leben und im Tode, in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Das Testament des Christen.

Wenn mich das Gut der Erde auf mancherley Weise befangen, verwirrt, befleckt hat, so lange ich Hoffnung hatte, es noch länger zu besitzen, zu vermehren, zu gebrauchen, zu genießen: so soll wenigstens heut mein Gemüth sich ganz los machen von all seiner Anhänglichkeit an das Gut der Erde, heut — da ich wie vor Gottes Angesicht bestimmen soll, wem es angehören, und wie es verwendet werden soll.

Gerechtigkeit, Billigkeit und Liebe sollen sich in mein zeitliches Vermögen theilen. Die Gerechtigkeit nehme zuerst, was sie fordern kann — die Billigkeit nehme alsdann, was sie erwarten darf — der Ueberrest falle zuletzt ganz der Liebe anheim.

Die Gaben der Liebe theilen sich in drey Theile: ein Drittheil den lebendigen Tempeln Gottes, den Armen, den Kranken — ein Drittheil der Kirche des Ortes — ein Drittheil der Schule. — Daraus erwuchsen die dreyfachen Stiftungen unserer frommen

Voreltern, die der Staat in seinen Schutz genommen, bestätiget und versichert hat, nämlich: die Wohlthätigkeits-Stiftungen, die Cultus-Stiftungen, die Unterrichts-Stiftungen.

Ist das Testament aufgesetzt, vorgelesen, unterzeichnet, versiegelt . . . . dann bethet der Kranke, wie folgt:

Gebeth.

Heilig sey mir aller Willen Gottes, also auch dieser — meinen letzten Willen zu erklären.

Kein irdischer Gedanke berühre von nun an meine Seele mehr; denn mein letzter Willen sey auch mein letzter Gedanke an alles, was vergänglich ist!

Mein Herz sey, wo mein Schatz ist — und dieses ist kein anderer als das höchste Gut selber.

In Dir will ich ruhen, höchstes Gut aller guten Geister! Du bist die höchste Wahrheit, die höchste Schönheit, die höchste Seligkeit. In Dir ruhe meine Vernunft, mein Willen, mein Gemüth — ewig! Amen.

Die Krankensalbung,

letzte Oelung genannt.

Sinn und Bedeutung.

Wer sich zum Tode rüstet, der rüstet sich zum letzten Streite.

Christus salbet, oelet seine Kämpfer mit seinem heiligen Geiste zum Todesstreite.

Das ist Sinn und Kraft der letzten heiligen Oelung, welche die Kirche ihren sterbenden oder todtkranken Gläubigern ertheilet.

Wenn ein Priester, von dem Geiste des Herrn angeweht, diese heilige Handlung in einem Krankenzimmer vornimmt, so verwandelt sich die Menschenwohnung gleichsam in eine Hütte Gottes.

Der Kranke richtet seine Blicke gen Himmel, und giebt die Glieder seines Leibes, die er so oft zum Dienste der Sünde dargegeben hatte, nun zu der heiligen Salbung hin. Die gegenwärtigen Christen sinken auf ihre Knie nieder und schauen mit rothgeweinten Augen der letzten Einsalbung ihres Bruders (oder ihrer Glaubensschwester) zum letzten Kampfe zu, und flehen mit ihnen

und für sie zu dem Einen Vater alles Trostes.

Christus ist unsichtbar zugegen, und bewirkt im Gemüthe des Kranken, was die Salbung des Leibes andeutet, was der Diener Christi ausspricht — Salbung des Geistes. Ewiges Leben glänzt auf der Stirne des Priesters, und der himmlische Strahl geht auf das Antlitz des gesalbten Kranken über.

Nicht Buchstaben, nicht bloßes Sinnbild — sondern Wahrheit, Geist und Leben bringt die heilige Handlung mit zum Krankenlager des Christen.

Die Ewigkeit thut sich lieblich auf, der Tod verliert seine schauerliche Gebährde, und es wird, als wenn der Ostersonntag dämmerte.

Schon der heil. Jacobus ladet die Kranken liebreich zu dieser bedeutenden Handlung ein:

„Ist Jemand unter euch krank, der lasse die Priester zu sich kommen, daß sie über ihn bethen und ihn im Namen des Herrn mit Oele salben; und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken aufhelfen,

und der Herr wird's ihm leichter machen, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden."

Und die Kirche hat dies Wort des Apostels für ein Wort Christi angesehen, und der fromme Kranke, der nahe am Scheidewege zwischen Zeit und Ewigkeit steht, der noch an Christum glauben kann — hört in dem Worte des Apostels den Ruf Christi und folgt ihm.

Entschließung des Kranken.

Im Vertrauen auf Christum, daß er mit seinem heiligen Geiste den Müden stärken, den Schmachtenden erquicken, und dem Sterbenden seinen Uebergang in jene Welt erleichtern werde: im Vertrauen auf Christum, daß er seinen reumüthigen und mit dem Tode ringenden Jünger volle Vergebung der Sünden und den Trost des ewigen Lebens schenken werde — will ich itzt die letzte heilige Oelung empfangen, bereit, den Fuß in die Ewigkeit zu setzen, wenn es der Herr des Lebens gebeut, oder, wenn er Gesundheit schenkt, wieder auf dem mütterlichen Boden der Erde umher zu wallen. Sein Wille geschehe!

Die heilige Handlung selbst.

Den Sinn derselben offenbaren am besten die Kirchengebethe, welche deßhalb hier in der Uebersetzung stehen.

Von der heil. Oelung.

Gott! sieh mit deinem Vaterblick herab auf diesen deinen Diener, den die Krankheit des Leibes niederdrückt; erquicke die Seele, die du für die Ewigkeit erschaffen hast: laß ihn durch deine Heimsuchung besser werden, und durch deine Arzney genesen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Gott, der Allmächtige, erbarme sich deiner, und lasse dir alle Sünden nach, und führe dich ins ewige Leben! Amen.

Nachlaß, Befreyung und Vergebung aller deiner Sünden verleihe dir der allmächtige, allbarmherzige Gott! Amen.

Im Namen des Vaters † und des Sohnes † und des heiligen Geistes † sey an dir alle Macht des Satans zernichtet auf immer! Dazu legen wir dir unsere Hände auf; darum wollen bey Gott mit uns für dich bitten alle heilige Engel, Erzengel,

Patriarchen, Propheten, Apostel, Märty-rer, Bekenner Christi, heilige Jungfrauen und alle Heilige Gottes. Amen.

Die heilige Oelung.

Zuerst salbet der Priester die (geschlos-senen)

Augen:

„Durch diese heilige Salbung † und Got-tes mildeste Barmherzigkeit † werde dir al-les nachgelassen, was du mit dem Gesichte gesündiget hast: im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Amen.“

Dann die

Ohren:

„Durch diese heilige Salbung † und Got-tes mildeste Barmherzigkeit † werde dir al-les nachgelassen, was du mit dem Gehöre gesündiget hast: im Namen u. d. ü.“

Dann das Werkzeug des Geruches, die

Nase:

„Durch diese heilige Salbung † und Got-tes mildeste Barmherzigkeit † werde dir al-les nachgelassen, was du mit dem Geruche gesündiget hast: im Namen u. d. ü.“

Alsdann den Mund mit zusammengedrückten

Lippen:

„Durch diese heilige Salbung ✝ und Gottes mildeste Barmherzigkeit ✝ werde dir alles nachgelassen, was du mit Reden und mit dem Geschmacke gesündiget hast: im Namen u. d. ü."

Alsdann die

Hände:

„Durch diese heilige Salbung ✝ und Gottes mildeste Barmherzigkeit ✝ werde dir alles nachgelassen, was du mit unerlaubter Betastung gesündiget hast: im Namen u. d. ü.

Endlich die

Füße:

„Durch diese heilige Salbung ✝ und Gottes mildeste Barmherzigkeit ✝ werde dir alles nachgelassen, was du durch Trägheit und böse Schritte gesündiget hast: im Namen u. d. ü."

Jetzt segnet der Priester den Kranken:

Dich segne Gott, der Vater ✝, der dich erschaffen hat.

Dich segne Gottes Sohn ✝, der für dich am Kreuze gelitten hat.

Dich segne der heilige Geist ✝, der in der Taufe in dir ausgegossen ward.

Gott der Vater segne dich! Gottes Sohn heilige dich! Mit seinem Lichte erfülle dich der heilige Geist! Er bewahre deinen Leib,

Er mache selig deine Seele, Er durchstrale dein Gemüth, Er lenke deine Sinne, Er geleite dich ins ewige Leben! Amen.

Gebeth.

Allmächtiger, ewig lebender Gott! du hast uns durch den Mund deines Apostels Jakobus das Geboth gegeben, diese geheimnißvolle Salbung unsern Kranken angedeihen zu lassen: laß nun an diesem deinen Diener deine allsegnende Liebe wirksam werden, daß er nicht nur am Leibe, sondern auch am Geiste die himmlische Kraft deiner Arzney erfahre. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Da es für den Kranken erhebend ist, wenn er seine Mitchristen für ihn bethen hört; so mache hier den Beschluß eine solche

Fürbitte.

O du, die Liebe selbst, ein Vater der Erbarmungen und Gott des ganzen Trostes! du willst nicht, daß jemand, der auf dich vertraut, zu Grunde gehe. — Du willst uns alle selig haben. So sieh denn nach der Fülle deiner Erbarmungen auf diesen deinen Diener mit dem Blicke der Huld herab! Er hat das Siegel des lebendigen Glaubens und der christlichen Liebe an sich. Christus litt und starb auch für ihn. Suche ihn heim mit deinen Tröstungen, und schenke ihm Vergebung aller seiner Sünden — daß sein Geist, abgewaschen von aller Mackel durch das Blut

deines Eingebohrnen, tüchtig und werth sey, in der Stunde seines Austrittes aus diesem Leben zu dir heimzugehen — und so lange du ihn noch unter uns Streitenden auf Erden lassen willst, in deiner Gnade zu verharren bis ans Ende — durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

IX.

Vater unser der Kranken.

Anrede.

Vater unser, der du bist in dem Himmel!

Unser Vater! der Kranken wie der Gesunden, der Sterbenden wie der Lebenden Vater bist du. —

Im Himmel bist du das Licht der Heiligen, auf Erden die Zuversicht der Kämpfenden.

Erste Bitte.

Geheiliget werde dein Namen!

Dein Namen verherrliche sich auch in dieser Krankheit! Möge sie ausschlagen zum — Tode, oder zur — Genesung: nur Dein Namen soll durch sie verklärt werden. Wer mich leiden sieht, preise deine Huld; denn sie stärket mich. Und wenn sie meinen Leib

zum Hause hinaus — und zum Grabe hintragen werden: so sey Dein Name gepriesen! Denn du nimmst den Geist zu dir, und giebst den Staub der Erde wieder.

Zweyte Bitte.

Zukomme uns dein Reich!

Dein Reich komme! du allein machest dem Kriege zwischen Geist und Fleisch ein Ende — auf immer, wenn du die Seele auflösest von den Banden des Fleisches — auf eine Weile, wenn du mit göttlicher Streitkraft die kämpfende Seele salbest. O, salbe sie!

Dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!

Dein Wille geschehe! Nicht mein Wille; denn der ist irdisch, der Deine geschehe! denn der ist gut, heilig, ewig wie Du. —

Vierte Bitte.

Gieb uns heut unser tägliches Brod!

Gieb mir heut das Brod des Lebens! gieb mir den Trank des Himmels! daß mein Geist nicht verschmachte — in dem Land der Noth und der Dürre.

Fünfte Bitte.

Vergieb uns unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern!

Vergieb mir die Sünde der Ungeduld, und alle Unreinigkeiten der Selbstsucht —

Vergieb mir alle meine Schulden! und schenke mir ein versöhnliches Herz; dann spreche ich kühn: Vergieb! wie ich vergebe. —

Sechste Bitte.

Führe uns nicht in Versuchung!

Laß mein Herz in dem Deinen ruhen; dann rührt mich keine Versuchung an, oder — Eins mit Dir — schlage ich sie zurück mit deinem starken Arm.

Siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel!

Hör' — und erhör' endlich meine letzte Bitte: Erlöse mich von mir selber — und von allem Uebel! Amen.

Anhang.

1. Das Sterbkreuz.

Der Kranke thut wohl, wenn er sich ein Crucifixbild als sein Sterbekreuz frühzeitig auswählt. Dieß wird sein tröstender Freund seyn, und seine einzige und beste Wissenschaft, wenn er sonst nichts mehr wissen mag, wie Paulus. — Je öfter der Kranke das Bild des Gekreuzigten anfaßt, je fester er es anblickt, je inbrünstiger er es an sein Herz

drükt, desto näher wird er zu Gott kommen, desto reiner wird er den Himmel schauen, desto leichter wird er die Erdenrinde von sich abschälen.

Rückt die Krankheit dem Tode näher, wünscht der Leidende selbst seine baldige Auflösung; dann wird der Anblick und Kuß seines Sterbekreuzes in ihm folgende Liebesseufzer hervor drängen.

„Gekreuzigter Heiland! liebster Jesu! bald, bald werde ich dich nicht mehr in Bildern sehen; ich werde dich sehen, wie du bist — werde sehen deine göttliche Milde, die dem Mitgekreuzigten Gnade zurief, und ihm Leben gab im Tode mit der Verheißung: heute wirst du noch bei mir im Paradiese seyn.“

2. Die Sterbekerze.

Eine Taufkerze geleitet den Neugebohrnen in die Kirche Gottes herein: die Sterbekerze geleitet den Sterbenden in die Ewigkeit hinüber. — Hier gehts in Erfüllung, was dort zum Kinde beim Hinhalten der Taufkerze gesagt wird: „wenn der Herr kommen wird „zur Hochzeit, mögest du mit brennender „Lampe ihm entgegen gehen sammt allen „Heiligen am himmlischen Hofe, zum ewi„gen Leben eingehen und daselbst glücklich „seyn ohne Aufhören!

Dem Sterbenden eine brennende Kerze hinhalten, ist mithin eine überaus schöne, sinnvolle und herzerhebende Sitte. Wer ihm diesen heiligen Dienst leistet, kann beiläufig also zu ihm sprechen:

Lieber Bruder! Liebe Schwester! nimm hin dieses brennende Licht. Es sey dir Bild von dem, was Jesus Christus ist, und wie wir ihm entgegen gehen sollen. Jesus Christus ist unser Licht, unsere Weisheit, und wir sollen ihm mit brennender Liebe entgegen eilen, sollen zu ihm bethen:

Herr Jesu Christe! du bist unser wahres Licht! An dich und deine heilige Lehre glaube ich. Erhalte dieses Licht in mir. Erbarme dich meiner! In deine Hände empfehle ich meinen Geist: sie tragen noch die Wundenmale deiner Liebe, in überirdisches Licht verklärt. Du kannst mich nicht verschmähen: mein Namen ist in deine Hände geschrieben — mit deinem Blute.

O Jesu Christe! du bist die Quelle ewiger Seligkeit! Auf dich hoffe ich. Erbarme dich meiner! In deine Hände empfehle ich meinen Geist: sie tragen noch die Wundenmale deiner Liebe, in übernatürliches Licht verklärt. Du kannst mich nicht verschmähen: mein Namen ist in deine Hände geschrieben — mit deinem Blute.

O Herr Jesu Christe! du bist die ewige Liebe selber! Dich liebe ich, dich will ich ewig lieben. Erbarme dich meiner! In deine Hände empfehle ich meinen Geist: sie tragen noch die Wundmale deiner Liebe, in himmlisches Licht verklärt. Du kannst mich nicht verschmähen: mein Namen ist geschrieben in deine Hände — mit deinem Blute.

Mir ist wie einst dem Simeon: „Nun entlässest du deinen Diener im Frieden — nach deinem Worte; denn meine Augen haben gesehen dein Heil — das Licht, welches die Völker erleuchtet.“ Du bist das wahre Licht, und erleuchtest jeden, der da kommt in diese Welt. Erleuchte mich nun auch itzt bei dem Austritt aus dieser Welt. Erleuchte meine Augen, daß sie dich sehen — drüben im Lande der Seligen.

3. Das Sterbeglöcklein.

Ists dahin gekommen, daß der Kranke in die lezten Züge greift: dann pflegt in dem Gotteshause mit einer kleinen Glocke das Sterbezeichen gegeben zu werden. Die Frommen versammeln sich in der Kirche, um dem Sterbenden einen guten Tod zu erbitten, und es wird an einigen Orten das hochwürdigste Gut bei dieser Andacht für Sterbende ausgesetzt.

Die schönen Gebethe, welche hierbei gesprochen werden, kann man auch in dem Krankenzimmer vor dem Sterbenden verrichten. Sie lauten also:

*
* *

„Gott, allmächtiger Vater! du hast den Menschen, der itzt mit dem Tode ringt, und für den zu bethen wir vor deiner unendlichen Majestät da knieen, aus Nichts erschaffen; er ist das höchste Wunderwerk deiner Allmacht — erschaffen zur ewigen Seligkeit. —

Nun aber beginnt seine Auflösung, sein Leib zerfällt; gieb, daß dieser am großen Tage des Weltgerichtes so herrlich wieder auferstehe, als herrlich er am Tage der Schöpfung aus deiner allmächtigen Hand gekommen ist. Sein Tagewerk ist bald vollendet; gieb, daß dein göttliches Ebenbild — seine unsterbliche Seele — die sich itzt vom sterblichen Körper loszumachen anfängt, im lebendigen Glauben an dich zur himmlischen Ruhe, zur ewigen Seligkeit hingehe — zu dir zurückkehre, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Vater unser. Ave Maria.

*
* *

Gütigster Jesu! liebvollster Heiland! du hast dein unschuldiges Leben, dein kostbares Blut hingegeben, um das ganze Menschengeschlecht selig zu machen; laß die Seele des (der) Sterbenden, für welche wir itzt zu dir bethen, nicht zu Grunde gehen, laß an ihr dein heiligstes Blut nicht verloren seyn! Sieh mit Erbarmen herab auf die Schwäche des reuigen Sünders (der reuigen Sünderin), und laß die seine (ihre) Buße wohlgefällig seyn, damit ihm (ihr) in fester Hoffnung auf dich die Stunde des Todes leicht, und das Ende dieses müheseligen Lebens der Anfang einer unendlich frohen Glückseligkeit werde. Amen.

Vater unser. Ave Maria.

* * *

Gott heiliger Geist! göttlicher Tröster! der (die) Sterbende, für welchen (welche) unser allgemeines Gebeth itzt besonders zu dir emporsteigt, ist einer (eine) aus denen, über die du in der heiligen Taufe die heiligmachende Gnade ausgegossen hast; er (sie) liegt nun in den letzten Zügen — unempfänglich alles irdischen Trostes — schwebt zwischen Furcht und Hoffnung am Eintritt in die Ewigkeit; sey ihm (ihr) itzt Tröster in dieser Todesangst, stärke seinen (ihren) Glauben an ein ewiges Leben, und seine (ihre) Hoffnung auf Nachlaß der Sünden, in die er (sie) aus angebohrner Menschenschwachheit gefallen ist; seine (ihre) Reue darüber und seine (ihre) Buße werde durch deine Gnade eine wahre, der göttlichen Gerechtigkeit genugthuende Buße; und das Kleid der Unschuld, welches du, Geist Gottes! in der heil. Taufe durch die Verdienste Jesu ihm (ihr) angezogen hast — welches aber durch seinen (ihren) sündigen Wandel verloren gieng — dieß werde an ihm (ihr) durch würdige Beichte der Buße wieder hergestellt! Entzünde in ihm (ihr) recht mächtig das Feuer der göttlichen Liebe, damit er (sie) jede Sünde, diese gröbste Beleidigung der Liebe Gottes, aus göttlicher Liebe herzlich verabscheue, und nur in dieser Liebe sterbe. Gott heiliger Geist! der du mit Gott dem Vater und Gott dem Sohne lebest und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vater unser. Ave Maria.

* * *

Heilige Maria! gnadenvolle Gottes-Mutter! durchdrungen vom Schwert des Leidens sahst du Jesum, deinen Sohn, für die Sünden am Kreuze sterben, damit diese ewiges Leben dadurch gewinnen; ein solcher Sünder (eine solche Sünderin), durch das heiligste Blut deines göttlichen Sohnes zum ewigen Leben erlöst, ist der (die) Sterbende, für den (die) wir itzt in seinen (ihren) Todesnöthen Gottes Barmherzigkeit anflehen. Ach! flehe auch mit uns, jungfräuliche Gnadenmutter! damit durch deine Fürbitte unser Flehen desto gewisser erhört, und unser sterbender Bruder (unser sterbende Schwester) zur ewigen Seligkeit aufgenommen werde. Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für ihn (sie) und für uns arme Sünder, itzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

* * *

Alle heiligen Apostel! Euch hat Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, welcher kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, die Gewalt gegeben, hier auf Erden zu lösen und zu binden: O! möchte doch durch eure Fürbitte, um die wir euch demüthig anrufen, dieser (diese) Kranke bei Gott Gnade finden, daß er (sie) durch das heilige Sakrament der Buße von den Banden der Sünde aufgelöst — aus dem nahen Gerichte Gottes in das Reich Got-

tes zur ewigen Seligkeit gerufen zu werden verdiene, durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

*
* *

Alle heiligen Engel und seligen Geister! alle Heilige und Auserwählte Gottes! bittet für diesen Sterbenden (diese Sterbende) auf daß Gott, der Allgütige, seinen (ihren) Glauben itzt besonders stärke, seine (ihre) Seele im Feuer der göttlichen Liebe von den Banden des Fleisches auflöse, und seine Hoffnung nicht zu Schanden werden lasse; bittet für ihn (sie), auf daß er (sie) nach diesem zwar harten, aber doch nur kurzen Todeskampfe, zur ewigen Ruhe, zum ewigen Leben hinüber gehe — daß ihm (ihr) auf diesem finstern Wege des Todes das ewige Licht, welches Jesus ist, leuchte — daß er (sie) im nämlichen Namen Gottes, in welchem er (sie) in diese Welt kam, auch aus derselben dahin ziehen möge: im Namen Gott ☩ des Vaters, und des ☩ Sohnes, und des ☩ heil. Geistes. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael / Peuger, Benedict, / Lentner, Ignaz Joseph.

Amulet für Kranke Wohl auch brauchbar für Gesunde, wenn sie sich selbst, und wenn sie die Kranken lieben ; Mit 1 Kupfer

München 1816

Mor. 1291 r#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597984-9